

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 3. August 1938

Nr. 180

## Heute Ankunft Lord Runcimans

London. Lord Runciman und Gemahlin sind Dienstag nachmittag in Begleitung des ehemaligen Unterhausabgeordneten Peto mit der Eisenbahn nach Prag abgereist, wo sie heute ankommen.

Die Mitglieder des Gefolges Lord Runcimans, Mr. Ashton-Gwattin, Mr. Stoyford und die Stenotypistin Miss Miller, sind gestern um 13.58 Uhr auf dem Prager Flugplatz in Ruzyne eingetroffen, wo sie vom ersten Legationssekretär der britischen Gesandtschaft in Prag Troutbeck und Mr. Henderson von der britischen Gesandtschaft in Anwesenheit einiger Journalisten begrüßt wurden.

London. Das Interesse, das die britische Öffentlichkeit für die Mission Lord Runcimans an den Tag legt, drängt in der Londoner Dienstanzeige

alle andern Probleme zurück, es äußert sich aber auch in anderer, eindrucksvoller Weise. In Cowes hat in der letzten Dreieinigkeitskirche während des Gottesdienstes, dem Lord Runciman beiwohnte, Reverend Paterson ein besonderes Gebet für seinen Erfolg gesprochen, ein Gebet „für einen, der im Besonderen nach der Tschechoslowakei zu gehen, damit er erfolgreich sei in der Friedenssicherung in diesem Lande.“

Leitartikel und Berichte der diplomatischen Mitarbeiter der Blätter behandeln Umfang und Schwierigkeiten der Aufgabe, vor die der Lord und seine Mitarbeiter sich gestellt sehen. „Daily Mail“, wie der „Daily Herald“ seinen leitenden Artikel überschreibt, ist der Wunsch, den England und mit ihm alle friedliebenden Nationen Lord Runciman mit auf den Weg geben.

„Financial Times“ berichten, daß Lord Runciman am Montag eine Unterredung mit Chamberlain in Chequers gehabt habe. Diese Unterredung wurde inzwischen dementiert. „Daily Telegraph“ will wissen, daß auf Hitlers Wunsch die Vorbereitungen für ein Zusammentreffen zwischen Wiedemann und Runciman am Freitag abgelehnt wurden, weil anscheinend Hitlers Ansicht sich änderte, daß die Kompromißbemühungen Runcimans keine besonderen Erfolgsaussichten besitzen.



Lord Runciman

Wenzel Jaksch:

## Wir wollen den Frieden

Zu Lord Runcimans Mission

Wir würden unsere große Tradition als sudetendeutsche Friedenspartei verleugnen, wollten wir Lord Runciman mit Komplimenten und Beschwörungen oder aufdringlichen Ratsschlägen empfangen. Er sei respektiert als Sendbote eines Weltreiches, in dessen Händen ein gutes Stück der Entscheidung über die Zukunft der menschlichen Zivilisation liegt. In welchem Sinne der große moralische und politische Einfluß Englands in die Waagschale der tschechoslowakischen Innenpolitik geworfen werden soll, ist eine Sache, die in erster Linie durch das Verantwortungsgefühl der britischen Regierung bestimmt werden wird. Sie hat diese Verantwortung vor dem eigenen Lande und vor dem Forum der demokratischen Welt zu tragen.

Die Entscheidungen, die zu fällen sind, betreffen vor allem das Schicksal unseres Landes und aller seiner Bürger. Unser Recht zur Mitbestimmung kann daher nach demokratischen Spielregeln überhaupt nicht in Zweifel gezogen werden. Deshalb sei ohne taktischen Vorbehalt unsere Meinung frei und offen kundgetan. Was wir zu sagen haben, sei nicht als Meinung einer Partei verstanden, welche durch eineinhalb Jahrzehnte die führende Position in der sudetendeutschen Politik inne hatte und bei einer Normalisierung der Verhältnisse wieder die stärkste deutsche Partei im Lande sein wird; es ist unser redliches Bemühen, in diesen historischen Stunden die Wort-

führer der Lebensinteressen aller friedliebenden Sudeten-Deutschen zu sein. Uns binden keine Befehle aus dem Auslande und keine fremden Machtinteressen haben wir zu dienen. In der innenpolitischen Betrachtung sind wir der Aufgabe enthoben, geschehene Fehler zu beschönigen. Als eine Bewegung, die sich friedliche Aufbauziele gesetzt hat, können wir nicht ohne bescheidenen Stolz von uns behaupten, daß unsere engeren Interessen mit dem Interesse des demokratischen Europa an der Herbeiführung des nationalen Friedens in der Republik absolut identisch sind.

Soweit also in den Grenzen menschlicher Angemessenheit ein objektiver Standpunkt zu finden ist, wollen wir, von möglichst vorurteilsfreier Betrachtung ausgehend, bei dieser außerordentlichen Gelegenheit unsere Auffassung über die Voraussetzungen zur Sicherung des Friedens in Mitteleuropa entwickeln.

Der Friede ist ein teures Gut aller Völker und er ist nur zu retten, wenn alle mitbestimmenden Faktoren für friedliche Lösungen Opfer darbringen. Auch Deutschland braucht den Frieden. Und die große Mehrheit des deutschen Volkes — so glauben wir zu wissen — ist von tiefer Friedenssehnsucht erfüllt. Die regierenden Männer des Dritten Reiches haben in der Hand, einen großen Beitrag zur gesamteuropäischen Befriedung zu leisten, indem sie zunächst aufhören, die benachbarte Tschechoslowakei außenpolitisch zu bedrohen und die Existenzberechtigung dieser Nachbarrepublik, zumindest in propagandistischen Formen, in Zweifel zu ziehen. Sobald Deutschland die Grenzen der Tschechoslowakei respektiert, wird ein großer Teil der Schwierigkeiten einer Verständigung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen aus dem Wege geräumt sein. Soweit wir das tschechische Volk kennen, wäre es bereit, sehr wesentliche innerpolitische Opfer zu bringen, wenn es dafür erhöhte außenpolitische Sicherheit eintauschen könnte. Die Berliner Machthaber haben es in der Hand, durch ihr Verhalten in den nächsten Wochen die nationalpolitischen Verhandlungen in Prag zu fördern oder zu fördern. Diese fundamentale Tatsache wird gewiß weder der britischen Regierung noch Lord Runciman unbekannt sein.

Auch die tschechische Politik muß bedeutende Opfer bringen, um einen friedlichen Ausweg aus dem Nationalitätenstreit der Republik zu ermöglichen. Selbst dann, wenn in Berlin der böse Wille zur Störung der Prager Verständigungsaktion noch klarer zu Tage treten sollte, liegt es an den Parteien und den führenden Männern des tschechischen Volkes, dieser Taktik möglichst viele unanfechtbare Beweise ihres guten Willens entgegen zu setzen. Als Freunde des tschechischen Volkes sagen wir, daß wirklich einschneidende Veränderungen in der Rechtsposition der Völker notwendig sind, um auch den gemäßigten Sudetendeutschen das Gefühl nationaler Existenzsicherheit und den Glauben an wirtschaftlich-soziale Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb der Republik zu geben. In solchen entscheidungsvollen Zeiten dürfen nicht die falschen Götter des nationalen Prestiges angebetet werden. Was das tschechische Volk seinen deutschen und anderen nationalen Mitbürgern großzügig an gesicherter demokratischer Gleichberechtigung einräumt, wird es durch eine neue, friedliche Ausflaute des Staates reichlich zurückgewinnen. Im Interesse des nationalen Friedens ist es notwendig, daß die tschechische Politik müßig alle störenden Reminiscenzen aus der Vorkriegszeit liquidiert und den Weg zum Ausbau der Republik in eine Heimat freier und gleichberechtigter Nationalitäten einschlägt. Manche aktuelle Verlegenheit wäre abgewehrt worden, hätte die verständliche Stimme des demokratischen Sudetendeutschtums schon in früheren Jahren die verdiente Beachtung gefunden; umso notwendiger ist es, diese Stimme heute nicht zu überhören.

Zur friedlichen Entwirrung der Lage müssen auch die Sudetendeutschen ihren

## Die Kämpfe um Schang-ku-feng

Japanische Befürchtungen vor russischen Luftangriffen

Die Nachrichten, die aus dem Fernen Osten kommen, widersprechen einander nur in einem Punkte nicht. Es besteht kein Zweifel, daß die Kämpfe, um Schang-ku-feng andauern und daß beide Parteien bestrebt sind, es in ihrem Besitz zu erhalten oder es zu gewinnen. Somit aber gehen die Meldungen über die Kampfhandlungen so weit auseinander, daß sie ein halbwegs sicheres Urteil vorläufig unmöglich machen.

In diesem Augenblick ist aber die Lage auf dem Kampfplatz nicht das Entscheidende. Die einzige Frage von Bedeutung ist die nach den Folgen dieses Zusammenstoßes zwischen der Sowjetmacht und Japan, die Frage, ob aus diesem lokalen Zwischenfall ein Brand entstehen könnte, dessen Auswirkungen dann freilich unabsehbar wären. Es scheint heute, daß diese Gefahr nicht abwendbar ist. Auf der einen Seite hat auch die entschiedene Erklärung Litwinsow, daß Sowjetrußland sich zu keinen Konzessionen unter dem Druck aggressiver Absichten fernlegen, auf der andern Seite ist es schwer vorstellbar, daß Japan, in China schwerer kämpfend als es jemand erwarten konnte, nun auch mit dem militärisch und geistig stärkeren russischen Gegner anbinden wollte. Allerdings darf bei allen diesen Ermahnungen nicht übersehen werden, daß die Politik der japanischen Oberführer in der jüngsten Vergangenheit schon wiederholt andere Wege gegangen ist als es in den Absichten der Vorgesetzten in Tokio gelegen war.

### Auch gestern wieder Kämpfe

Tokio. Wie das Kriegsministerium mitteilt, griffen Sowjettruppen Dienstag abends erneut im Abschnitt von Tschangku-feng an. Die Kämpfe dauern nach diesem Bericht an. Dazu meldet das japanische Hauptquartier der Korea-Armee, daß nach einer Bombardierung durch 15 Sowjetflugzeuge, die um 7.40 Uhr früh erfolgte, um 9 Uhr vormittags ein Bataillon, begleitet von neun Tanks, den Angriff eröffnete, der abgeblasen worden sei. Ebenfalls aus japanischen Kreisen stammt die Meldung, wonach am Montag in den Mittagsstunden 40 russische Flugzeuge einen Anflug auf Nordkorea und Tschangku-feng unternommen hätten, wobei die japanischen Positionen aus geringer Höhe mit Maschinengewehren beschossen worden seien. Gleichzeitig habe eine andere Eskadre die russisch-koreanische Grenze bombardiert. Auch die Eisenbahnstrecke in Nordkorea sei von Flugzeugen bombardiert worden, ohne ernstlich beschädigt worden zu sein. Schließlich wird ohne nähere Angaben über einen Anflug auf die koreanische Stadt Keijo berichtet. Die Japaner behaupten, mehrere Bomber abgeschossen zu haben.

Japanische Lufteskadren sollen Montag vormittags einen Demonstrationflug entlang der mandchurisch-russischen Grenze unternommen haben.

### Eine Darstellung der Tass

Moskau. (Tass.) Die sowjetrussische Presseagentur Tass hat an verantwortlichen Stellen folgende Informationen über den Zusammenstoß zwischen sowjetrussischen und japanischen Abteilungen beim Schang-ku-feng erhalten:

Als am 29. Juli d. J. eine japanische Abteilung von der Höhe Besemijenaja vertrieben wurde, die sie vorher besetzt hatte, konzentrierten die Japaner ihre Abteilungen in der Stärke von etwa einer Division auf der gegenüberliegenden Höhe Jaogernaja, genannt „Tschangku-feng“, die auf sowjetrussischem Gebiete sich befindet. Am 31. Juli um 3 Uhr morgens eröffneten die japanischen Abteilungen unter dem Schutz von Artillerie einen plötzlichen Angriff gegen die sowjetrussische Grenztruppe und vertrieben sie von der Höhe Jaogernaja. Gleichzeitig eröffnete die japanische Artillerie das Feuer auf die nahegelegenen Höhen und auf die Straße hinter diesen Höhen, um den Vormarsch sowjetrussischer Verstärkungen zu verhindern. Die von Artillerie unterstützte japanische Infanterie rückte



Das Gebiet von Hunschun

in der Tiefe von 4 Kilometer auf sowjetrussisches Gebiet ein. Nach einigen Stunden stießen hier Abteilungen regulärer Sowjettruppen vor und vertrieben das japanische Militär aus dem Sowjetgebiet. Es wurden beiderseits Verluste verzeichnet. Weder vor dem japanischen Einfall, noch während des Kampfes überschritten die Sowjetabteilungen die mandchurische Grenze, was ihnen einen Plankeangriff auf die japanischen Angreifer unmöglich machte.

Moskau. (Neuer.) Ähnlich wird aus Moskau gemeldet, daß die Japaner bei den Kämpfen an der sowjetrussisch-mandchurischen Grenze in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August 400 Mann, fünf Geschütze, 15 Maschinengewehre und 157 Gewehre verloren haben. Die Sowjettruppen verloren 13 Tote und 55 Verletzte.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion hat vier Mitgliedern der Grenztruppe an der sowjetrussisch-mandchurischen Grenze den Orden des Roten Sterns verliehen.

### Nervosität in Japan

Tokio. (Havod.) Aus Furcht vor eventuellen Luftangriffen haben die japanischen Behörden der Presse unterlag, die Wettervorhersage für ganz Japan zu veröffentlichen. Nur den Morgenblättern ist es gestattet, die täglichen Wetterberichte für einzelne Gebiete zu veröffentlichen. Im mittleren Teil Japans in der Gegend von Osaka wurden verschiedene Schutzmaßnahmen gegen eventuelle Luftangriffe getroffen.

Auf der Höhe fanden die Ereignisse starken Widerhall und eine große Zahl der Bürgenwerte blickten ein bis hohen Punkte ein. Insbesondere wurden Baumwolle, Kunstseide und Spekulationspapiere in Mitleidenschaft gezogen.

Einer Meldung der Agentur Domei zufolge tagte am Montag eine Sonderkonferenz unter dem Vorsitz des Kriegsministers General Itagaki, an der auch zahlreiche hohe Militärkommandanten teilnahmen. Es wurde, wie Domei berichtet, beschlossen, an der sowjetrussisch-mandchurischen Grenze festzuhalten. Ferner wurde beschlossen, „keine Provokation herbeizuführen“ und die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen. Auch diese Nachricht, obwohl sie von russischen Archivalisten spricht, läßt wie andere darauf schließen, daß man in Tokio Bedenken zu bekommen scheint.

Beitrag leisten. Material können sie aus einem Erfolg der Verständigungsarbeiten gewinnen. Freilich aber muß die Illusion geopfert werden, daß der Anschluß an das Dritte Reich oder die Zerstückelung der Republik ohne Krieg und ohne tödliche Gefährdung des Sudetendeutschums erreichbar sei. Die Rettung Europas vor unabsehbarer kriegerischer Verwicklung fordert von den Sudetendeutschen das Opfer der Entfugung auf nationalstaatlichen Zusammenschluß aller Deutschen, der nur um den Preis dauernder Verteidigung mit allen Nachbarvölkern erreichbar wäre. Sie tauschen dafür eine ehrenvolle und voraussichtlich dauernde Existenzsicherung ein. Sie können dem deutschen Muttervolke als Brüdenschlager zur großen slavischen Welt unermessliche Dienste leisten. Ein Sudetendeutschum, welches in historischer Stunde für Frieden und Verständigung optiert, hätte damit die Sympathien aller friedliebenden Nationen des Erdballes erobert. Die Sudetendeutschen müssen darauf verzichten, den Machtinteressen des Nationalsozialismus zu dienen, wollen sie nicht selbst für sie hingeopfert werden.

Nun aber drängt sich noch eine Erwägung auf. Die großen Demokratien des Westens wollen den Frieden in Zentraleuropa erhalten. England braucht für seine Empire-Politik den Rückhalt eines friedlich geordneten Kontinents. Ist es unbedenklich zu verlangen, daß auch die westlichen Demokratien einen praktischen Beitrag des sudetendeutschen Problems leisten? Die Lebensprobleme unseres Volkes erfordern ebenso politische wie ökonomische Lösungen. In großen Teilen hat es sich der Gewaltlehre des Nationalsozialismus zugewendet, weil es fürchtete, als industrielles Exportvorkland in diesem kleineren Binnenland keine Zukunft zu haben. Der Glaube allerdings, daß die sudetendeutschen Exportindustrien in der autarken Kriegswirtschaft Großdeutschlands besser gedeihen würden, beruht auf tragischen Irrtümern. Es gibt nur einen Weg, die werksfähigen Massen der Sudetendeutschen von diesem Irrglauben zu befreien; indem ihnen auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates die Aussicht auf umfassende Wiederaufbau ihrer wirtschaftlichen und sozialen Daseinsgrundlagen eröffnet wird. In dieser Richtung hat die deutsche Sozialdemokratie immer wieder wohlüberlegte Vorschläge erarbeitet. Diese Bemühungen sind aber in den letzten Jahren zumeist an der Tatsache gescheitert, daß der Staat alle seine Mittel für die gewaltigen Aufgaben der nationalen Verteidigung zusammenraffen mußte. In den durch die Krise sehr deprivierten sudetendeutschen Industriegebieten wären großzügige öffentliche Arbeiten erforderlich, billige Kredite für die Exportindustrien, ferner besondere Maßnahmen zur Förderung neuer Industrieerfindungen. Wenn aber die politische Unsicherheit noch einige Monate andauert, dann wird die wirtschaftliche Seite des sudetendeutschen Problems durch weitere Kapitalflucht und Exportrückgang bis zur Unlösbarkeit verwirrt. Die gerechteste politische Lösung wird auf den Ruinen einer zusammengebrochenen Wirtschaft keine Verhöhnung mehr bringen können. Darum sollte nach unserer Meinung die politische und die wirtschaftlich-soziale Befriedigung der Sudetendeutschen gleichzeitig in Angriff genommen werden. Dazu sei hier ein konkreter Vorschlag erarbeitet. Die Regierungen von Paris und London mögen erwägen, ob nicht eine eng-

lich-französisch-amerikanische Hilfsanleihe für die ökonomisch-soziale Sanierung der Sudetengebiete, garantiert durch den tschechoslowakischen Staat, ein entscheidender Beitrag zur Besserung der Lage sein könnte. Das Dritte Reich könnte nicht länger die sudetendeutsche Not als Vorwand für seine aggressive Politik mißbrauchen. Die gemäßigten Sudetendeutschen würden neue Hoffnungen schöpfen. In den Hütten unseres tüchtigen und fleißigen Volkes hielte neuer Lebens-

mut Einzug. Die Weltdemokratie hätte sich durch eine solche Tat angefangen eines gefährlichen Unruheherdes nicht nur als Ratgeber, sondern auch als Helfer bewährt.

Dieser Vorschlag sei am Tage der Ankunft Lord Runcimans zur Diskussion gestellt. Er entspringt unserer tiefen Sorge um die Zukunft der Sudetendeutschen und unserer Bereitschaft, der Sache des europäischen Friedens zu dienen!

### Das Parlament wieder vertagt

Prag. Es bestand bis vor kurzem die Absicht, mit der parlamentarischen Behandlung des Nationalitätenstatuts Anfang August zu beginnen. Die außenpolitischen Ereignisse, die zur Entsendung Lord Runcimans nach Prag führten, änderten jedoch auch die für die parlamentarische Verhandlung des Nationalitätenstatuts getroffenen Dispositionen. Aus diesem Grunde wurden dem Abgeordnetenhaus, das am 2. August nach längerer Pause zusammentrat, lediglich solche Vorlagen überreicht, die mit dem Nationalitätenstatut nicht zusammenhängen. Das Statut selbst wird erst nach der Vermittlungsarbeit des Lord Runciman der parlamentarischen Behandlung zugeführt werden.

Das Abgeordnetenhaus vertagte sich nach einer Sitzung, die nur 23 Minuten dauerte, auf unbestimmte Zeit. In Koalitionskreisen ist man der Ansicht, daß das Parlament am 24. August wieder zusammentreten werde, doch ist es wahrscheinlich, daß der Wiederausbruch noch viel später erfolgen wird.

Nach der Eröffnung der Sitzung leisteten zunächst die Abgeordneten Arthur Riegl aus Böhmen und Josef Růžička aus Böhmen dem Abgeordneten. Diese beiden SD-Abgeordneten bekamen das Mandat der früheren Abgeordneten Otto Riehl und Ludwiga Bauner, die gegen die Führung der SD in Opposition standen. Gleichzeitig teilte der Vorsitzende Malypetr mit, daß der SD-Abgeordnete Benno Riegl in einer Zuschrift vom 9. Juli mitgeteilt hat, er beziehe sich seines Mandats. Nach der Zusammenkunft einiger Vorläufer an die unabhängigen Ausschüsse wurde die Sitzung geschlossen.

### Sozialdemokratischer Antrag zum Hilfsschulwesen

Prag. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Irene Rirpal, Gladky und Benossen brachten einen Antrag ein, der die Verbesserung des Gesetzes über die Hilfsschulen verlangt. Nach diesem Antrag soll die Höchstzahl der Kinder in einer Hilfsschulklasse 15 betragen. Wird diese Zahl überschritten, so ist eine zweite Klasse mit einer zweiten Lehrstelle zu errichten, bei mehr als 30 Kindern wären drei Klassen und drei Lehrstellen einzurichten usw. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß schon im alten Österreich die Höchstzahl der Kinder in einer Hilfsschulklasse mit 15 festgesetzt war und daß schwach befähigte Kinder einer besonderen Betreuung bedürfen. Da auch die Höchstzahl an den Volks- und Bürgerschulen herabgesetzt wurde, sei eine analoge Maßnahme im Hilfsschulwesen gerechtfertigt, um so mehr, als die finanziellen Erwägungen, die früher zur Festsetzung einer Höchstzahl von 20 führten, angesichts der verringerten Schülerzahl nun wegfallen. Das Ziel des Antrages sei es, die Aufzählung von Hilfsklassen zu verhindern wie es

### Besserstellung der Bürgerschul-Lehrer

Prag. Die Regierung unterbreitete dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, durch welchen das Lehrergesetz abgeändert wird.

An den Bürgerschulen herrscht dauernder Mangel an wissenschaftlich vorgebildeten Lehrern mit Reifeprüfung für Bürgerschulen, obwohl an Volksschullehrern Überfluß herrscht. Im ganzen Staate gibt es noch nicht ein Fünftel qualifizierte Lehrer für Bürgerschulen. Die Hauptursache für diesen Mangel muß man aber darin suchen, daß den Lehrern bei dem Uebertritt von der Volksschule zur Bürgerschule nur eine unbedeutende Erhöhung des Gehaltes gewährt wird, nämlich bloß 780 Kč jährlich und bei den älteren Lehrern 1080 Kč jährlich und daß dieser Betrag noch um eine Reihe von Abzügen vermindert wird, so daß in manchen Fällen für den Lehrer aus der Ernennung an eine Bürgerschule überhaupt kein materieller Vorteil entsteht. Deswegen soll durch das vorgeschlagene Gesetz die erwähnte Uebergangszulage auf jährlich 2400 Kč erhöht werden. Für die Handarbeitslehrerinnen (Haushaltungsfunde), die in dieser Hinsicht ebenfalls schlecht gestellt sind, wird erst durch diesen Entwurf eine Uebergangszulage in der Höhe von 1200 Kč jährlich eingeführt. Qualifizierten Vertretern der wissenschaftlichen Lehrer an den Bürgerschulen, die bisher keine Entschädigung für die Vertretung erhielten, soll eine Substitutionszulage von jährlich 1800 Kč gewährt werden. Für die Vertreter der Direktoren und Schulleiter soll eine Entschädigung für die Leitung der Schule in Höhe von 70 Prozent der Direktorenzulagen gewährt werden. Durch das neue Gesetz soll auch die Inzulassungsfähigkeit beseitigt werden, daß bei der Unterbrechung des Dienstes an der Bürgerschule die Zeit, die schon im Dienste an einer Bürgerschule verbracht worden war, bei einer Neuernennung verloren geht. Was von den wissenschaftlichen Lehrern gesagt wurde, wird auch für die besonderen Religionslehrer gelten. Das Ziel des Gesetzes ist es, die Bürgerschulen mit ordentlich qualifizierten Lehrern zu versehen, die besonders deshalb notwendig sind, weil man von der Durchführung des Gesetzes über die Sprengel-Bürgerschulen eine bessere Entwicklung der Bürgerschulen erwartet.

### Ein neues Straßengesetz

Prag. Die Regierung hat am 2. August dem Abgeordnetenhaus das neue Straßengesetz vorgelegt. Im Motivenbericht wird ausgeführt, daß die uneinheitliche Organisation des Straßendienstes Anlaß zur Vorlage des Gesetzentwurfes ist. In der Tschechoslowakei werden vier Kategorien von Straßen unterschieden: Staats-, Landes-, Bezirks- und Gemeindef Straßen. Durch den Zusammenschluß der Länder Böhmen, Mähren-Schlesien, Slowakei und Karpathenrußland zu einem Staatsgange sei die Unifizierung des Straßendienstes in diesen einzelnen Ländern not-

### Klubszung der deutschen Sozialdemokraten

Prag. Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Czech eine Sitzung ab, um zu den aktuellen Problemen Stellung zu nehmen. Der Parteivorstandende Jaksch erstattete einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der nationalpolitischen Verhandlungen, den Abg. Taub durch einen Bericht über Beratungen des Parlamentspräsidenten ergänzte. Nach einer regen Debatte, an der Rirpal, Dr. Czech, Gadenberg, Dr. Heller, Dr. Wiener und Prejci teilnahmen, sagte Dr. Czech das Ergebnis der Aussprache zusammen, worauf der Klub die entsprechenden Vorkehrungen für die parlamentarische Beratung der nationalpolitischen Vorlagen faßte.

wendig geworden. Das Straßengesetz sei zu revidieren und zu ergänzen. Der Gesetzentwurf sieht Bestimmungen über die Deckung des Kostenaufwandes für Straßebauten und Umbauten vor, enthält Enteignungsbestimmungen, Richtlinien für die Straßenpolizeiordnung usw.

### Erhöhung der Unterhaltsbeiträge

Prag. Dem Abgeordnetenhaus wurde ein Regierungsgesetzentwurf vorgelegt, mit welchem die Vorschriften über den Staatsunterhaltsbeitrag geändert und ergänzt werden. Diesem Entwurf zufolge soll der bisherige Staatsunterhaltsbeitrag für die Angehörigen der zum Militärdienst einberufenen Person um 75 Prozent erhöht werden. Diese Erhöhung soll bereits die Zeit vom 21. Mai 1938 betreffen. Durch die neue Stillisierung des Gesetzes wurde ausgedrückt, daß Anspruch auf den Unterhaltsbeitrag die Angehörigen der einberufenen Personen ohne Rücksicht darauf haben, ob der Einberufene, von dem ihr Unterhalt wesentlich abhängt, vor Antritt des Militärdienstes im Angestelltenverhältnis oder ob er selbständig erwerbstätig war.

Für die Staatsverteidigung. Der Jubiläumsfonds der Staatsverteidigung erreichte gemäß dem Ausweis des Arbeitsauswertes am Montag, den 1. August, 411.818.438 Kč und weist gegenüber dem Samstag einen Zuwachs um 2.727.118 Kč auf. Die Zahl der Spender hat sich um 2536 auf insgesamt 151.681 Personen erhöht.

Die Erleichterungen im Exekutions- und Konkursverfahren. Das Präsidium des Verwaltungsausschusses in Angelegenheiten des Geldwesens in Prag hat über die Situation verhandelt, wie sie sich nach Art. 141 u. f. der Verfassung der Regierungsverordnung Nr. 77/1936 Slg. d. Ges. u. Vdg. darstellt, durch die Erleichterungen für Arbeitslose und Gewerbetreibende im Exekutions- und Konkursverfahren festgesetzt waren. Alle Kategorien des Geld- und Pensionswesens werden aufgefördert, in Fällen, wo es sich um Schuldner handelt, die bisher Erleichterungen genossen, und ohne Bedrohung ihrer Existenz ihre Schuld gemäß der Vereinbarung nicht bezahlen können, den Schuldner im Rahmen der Möglichkeit entgegenzunehmen und damit so wie vor der Herausgabe der Bestimmungen zum Schutze der Arbeitslosen und Gewerbetreibenden ihr Verständnis zu beweisen für die schwierige Situation der sozial schwachen Schichten.

## Zwischen Mann und Kind

Roman von Lilli Kürber

Frau Martha ging auf dem Perron auf und ab und warf sich vor, daß sie nicht an das Wiedersehen mit der Schwester dachte, sondern daran, was sie morgen lochen sollte, was nicht ärmlich und doch nicht zu teuer wäre. Es ging doch wohl nicht gut an, für die Schwester ein Schnitzel abzubringen zu lassen, während die Kinder und sie selbst sich mit Linjen und Kartoffeln begnügten. Nein, dann müßten sie schon alle Schnitzel essen. Sie rechnete nach, was das kosten würde. Und diese Woche kam gerade die Mehrausgabe, das Telefon für zwei Monate, im August wurde nicht abgelesen. Es war eine Schwäche von ihr, daß sie das Telefon nicht aufgab, aber sie brachte es nicht fertig. So ein Tratsch mit Wally hatte ihr schon öfters wohl getan, und schließlich, wenn man sich sonst nicht gönnte...

Eine Unruhe ging durch die Bahnhofshalle. Bahnbeamten, Träger und Publikum nahmen die Posturen von Theaterbesuchern an, wenn der Vorhang aufsteht, pompös und triumphierend federte der Treppchen in elegantem Wogen dem Perron zu...

Es ist etwas Eigentümliches um die Psychologie des Reisenden. Tag für Tag schläft man mit unruhigen Gesprüchen und unnützen Gedanken die Stunden tot, aber im Zug oder auf dem Dampfer wird plötzlich jedem Mühsiggänger die Zeit kostbar. Eine Verspätung von zehn Minuten bringt ihn zur Verzweiflung, so eine Eile hat er anzukommen, schon er, auch an Ort und Stelle angelangt, nichts anderes tun wird, als im Zug Essen, Sei-

tungen lesen, sich unterhalten, nur daß er auf der Fahrt mehr Abwechslung hat: er sieht eine neue Landschaft und neue Gesichter, kann alte Wiße erzählen, die keine Bekannten schon gehört haben. Doch das Schönste beim Reisen: es gibt selbst dem gelangweiltesten Sberblicken Sinn und Ziel, das zu einer bestimmten Stunde fahrplanmäßig erreicht werden muß. Er hat eine Aufgabe zu erfüllen; anzukommen. Und er kann es kaum erwarten, bei der Ankunft drängt er sich zur Tür, um ja der erste zu sein, steigt über Handlöffler, stößt andere Zielhungrige beiseite, brüllt: „Träger!“, vorwärts stürmend wie ein Hahn beim Rennen!

Im Mitropawagen war es lustiger, heute fuhr der überwiegende Teil des Publikums dritter Klasse, vereinsamt schaukelte die famibeschlagene erste Klasse mit einem einzelnen Passagier, einem Ausländer aus einem valuttastarken Lande, den die Wartenden am Westbahnhof anstarrten wie einen Rindstier.

„Martha!“ Stanzis blonder Kopf beugte sich aus dem Coupéfenster. Sie war noch immer behend und jung in ihrem braunen Reifekostüm, sie sprang auf den Perron und umarmte die Schwester mit jener anmutigen, unmittelbaren Lebhaftigkeit, die ihr stets alle Herzen gewonnen und in Frau Martha immer das quälende Gefühl erweckt hatte, selbst plump und schwerfällig zu sein.

„Martherl, wie geht es dir? Träger, wo sind Sie? Gott, ich habe vergessen, auf seine Nummer zu schauen! Was machen denn diese Leute da? Warum kommen sie nicht heraus? Ach, richtig, hier gibt es Bahnsteigarten! Also weißt du, wegen der paar Groschen! Na, und das ist wieder einmal Wien! Wie ausgestorben, wenn ich an London denke... Hast du schon ein Auto, Martha? Passen Sie auf, daß der Schrankkoffer nicht herunterfällt, Chauffeur!“

Sie hatte noch immer mit keinem Wort nach den Kindern gefragt. Sie sah durchs Fenster die

Mariahilferstraße, feierte gerührt Wiedersehen, immerhin die Heimatstadt; und Martha blühte verstocken auf den Taximeter. Natürlich, sie mußte das Auto bezahlen. Schon drei Schillinge. Geizig, man mußte ein Auto haben, wenn Stanzis so viel Gepäck hatte. Also wollte sie lange bleiben...

Stanzis wandte ihr lächelndes Gesicht Martha zu, strich ihr über den Arm und sagte:

„Ach freue mich, dich wiederzusehen, Martherl!“ Von den Kindern noch immer keine Säbe.

„Wie geht es deinem Mann?“ fragte Martha.

„Ach ja. Er arbeitet und arbeitet und arbeitet. Weißt du, wenn ein Mann älter wird, ist er frauenhaft, dann ist ihm sein Beruf die Hauptsache. Er sagt, er arbeitet für mich. Aber ich glaube es nicht, das ist nur eine faule Ausrede. Na, und dann kommt es eben wie es kommen muß.“

„Wie muß es denn kommen?“

„Ach, ich erzähl dir das ein andermal, viel leicht... Ich habe allerhand Probleme, weißt du... deswegen bin ich eigentlich nach Wien gekommen. Nein, ich erzähle dir das später, hast du auch jemand? Nein? Also das begreife ich nicht, da der arme Gustav schon so lange tot ist... Immer nur mit den Kindern?“

Endlich hatte sie die Kinder erwähnt, blieb aber nicht dabei.

„Was ist denn das? Ach habe vergessen. Das Verkehrsbüro? Warum bleibt er nicht stehen? Ach, eine Kreuzung. Endlich eine Kreuzung. Warum bist du eigentlich nie zu mir nach London gekommen, Martha, das ist nicht nett von dir. Dort hättest du bestimmt jemand gefunden. Hier sind die Männer langweilig, denken nur an sich und haben kein Geld...“

Drei Schilling fünfzig, dachte Frau Martha, das geht nicht, warum soll ich sie nicht bitten, das Auto selbst zu zahlen? Für sie ist es

eine Kleinigkeit. Aber sie wird mich ausladen, wie die Leute am Westbahnhof, die sich die Bahnsteigkarte ripieren wollten... Daß ich so eitel bin... Immer, immer bin ich schlecht und dumm mit ihr... vier Schilling... das kann ich nicht zahlen, ich habe kein Recht, für sie so viel auszugeben, wenn die Kinder Winterjachen brauchen...

Der Chauffeur öffnete den Wagenschlag: „Soll ich den Hausmeister rufen, gnä' Frau, wegen dem Gepäck?“

Aber Steffi kam schon die Treppe heruntergelaufen und landete am Wagen, gerade als Frau Martha äogernd die Tasche aufschloß und das Portemonnaie herauszog.

„Nüß d' Hand, gnä' Frau,“ sagte sie zu Stanzis. „Gut gereizt? Gnä' Frau müssen vier Schillinge für das Auto zahlen und noch ein Trinkgeld dem Chauffeur geben.“

„Ach ja, natürlich, Martha, laß das, ich habe österreichische Schillinge. Gott, was für lohmisches Geld, mit einer Heiligen drauf, bei uns in England...“

Also so ganz hatte sie die Kinder nicht vergessen, denn sie brachte ihnen Geschenke mit. Sie trüete vor ihrem Schrankkoffer in Marthas Zimmer, das diese ihr abgetreten hatte - für diese Zeit wollte sie ins Kinderzimmer übersiedeln, zu Franzl, Robert sollte bei Werner schlafen. Stanzis fragte nur flüchtig: „Nach ich dir nicht zu große Umstände, Martha? Sonst geh ich ins Hotel, sag es mir aufrichtig, es spielt wirklich keine Rolle...“

Und wieder war Frau Martha feig gewesen, albern feig, warum nicht einfach sagen: „Na, liebe Stanzis, wenn es bei dir wirklich kein Rolle spielt, dann...“ Aber sie beteuerte erschrocken: „Nein, nein, ich freue mich, dich bei mir zu haben,“ und verzichtete sich und kam sich erbärmlich vor...

(Fortsetzung folgt)

### Der siebente Tag der Ebro-Offensive

Lortosa. (Ag. Esp.) Die Ebro-Offensive entwickelt sich planmäßig. In sieben-tägigen Kämpfen sind die republikanischen Divisionen etwa 35 Kilometer tief in das vom Feind besetzte Gebiet vorgedrungen und haben von Cherta im Süden bis zum Abschnitt von Fayon im Norden eine neue durchgehende Front von 40 Kilometer Breite gebildet.

Die feindliche Gegenwirkung hat sich in den letzten beiden Tagen an zwei Punkten organisiert: bei Gandesa im Mittelpunkt des Ebro-Bogens und auf dem nördlichen Flügel der Front zwischen Fayon und Bobla de Masaluca. Die Lage der Stadt Gandesa ist hoffnungslos geworden. Die republikanischen Truppen haben ihre Linien vom Osten her bis an die ersten Häuser vorgeschoben. Die Hauptstraße Gandesa-Alcaniz, der einzige Weg, auf dem die Rebellen bisher noch halten konnten, ist praktisch unbenutzbar geworden, nachdem die Republikaner beiderseits der Straße und in geringem Abstand von ihr bis 8 Kilometer westlich von Gandesa vorgedrungen sind und die Straße unter Feuer halten.

Zur Niederkämpfung der Rebellen im Abschnitt Gandesa haben in den letzten 48 Stunden die republikanischen Bomber viel beigetragen. Von besonderer Heftigkeit war die Gegenwirkung der Rebellen im Raum zwischen Fayon und Bobla de Masaluca. Nach schweren Kämpfen, die seit Sonntag früh tobten und an einem Teil des Montag noch andauerten, ist der Widerstand des Feindes gebrochen worden. Die strategische Schlüsselstellung der Rebellen beim Friedhof von Bobla ist im Sturm genommen und der Vormarsch nach Westen fortgesetzt worden.

Die erfolgreichste Ebro-Offensive hat die Teruel-Front entlastet und das wird von den Republikanern planmäßig ausgenutzt. Längs und beiderseits der Straße Teruel-Sagunto haben sie ihre Linien vorgeschoben und im Abschnitt des Flusses Guadalquivir wurden durch mit großem Plan durchgeführten Angriff der gleichnamige Ort sowie Ortegosa und Fios den Rebellen entzogen. Diese drei Orte bedeuten in der Hand der Republikaner eine schwere Bedrohung der feindlichen Stellungen von Teruel und ihrer rückwärtigen Verbindungen. Die Operation wird fortgesetzt.

An der Levante- und Extremadura-Front war der Montag recht ruhig, nicht zum wenigsten infolge der Abziehung von Francotruppen an die Ebro-Front.

### Hodgson wieder in Burgos

Burgos. Der englische Agent Hodgson ist Montag abends nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in London wieder in Burgos eingetroffen.

### Berliner USA-Botschafter nach Prag und Warschau

Berlin. Der Washingtoner Korrespondent des DNB meldet:

Das Staatsdepartement gab Dienstag bekannt, daß der amerikanische Botschafter in Berlin, Wilson, Dienstag eine etwa einwöchige Reise nach Prag und Warschau antreten werde. Wilson habe keine besonderen Aufträge. Seine Reise entspreche der unter den amerikanischen Botschaftern in Europa üblichen Gepflogenheit, in regelmäßigen Zwischenräumen einander aufzusuchen und Informationen auszutauschen.

### Englisch-italienische Verhandlungen vorläufig unterbrochen?

Paris. Dienstag traf der Leiter der französischen Botschaft in Rom Blondel in Paris ein. Mit dem gleichen Tage trat auch auf der Reise nach London der britische Botschafter in Rom Lord Perth in Paris ein. Es heißt, daß beide Diplomaten zu ihrem ordentlichen Urlaub angekommen sind. Das scheint, so nehmen diplomatische Kreise an, zu erweisen, daß bis auf weiteres keine Verhandlungen zwischen London und Rom über die Inkraftsetzung des britisch-italienischen Paktes zu erwarten sind.

### JLP wieder in die Labour Party?

London. „Daily Telegraph“ weiß zu berichten, daß die unabhängige Labourparty sich vorwiegend demnach mit der Labour Party vereinigen werde. In der Sitzung des Exekutivkomitees am Montag seien die Vertreter der unabhängigen Labour Party dahin informiert worden, die Verhandlungen über die Rückkehr zur Labour Party fortzusetzen.

### Ein Kind vor das Militärgericht

Jerusalem. Nach der Explosion der Bombe auf dem arabischen Marktplatz beim Davidtum in Jerusalem, durch die 30 Araber getötet wurden, wurde ein elfjähriges jüdisches Mädchen verhaftet, das die Araber der Täterschaft beschuldigten. Das Mädchen kaufte zu der betreffenden Zeit auf dem Markte Gemüse ein, während sich sonst keine Juden in der weiten Umgebung des Platzes befanden. Obwohl es sehr unwahrscheinlich ist, daß ein elfjähriges Mädchen hätte eine Bombe werfen können, die mindestens 25 Kilogramm wiegen mußte, hat die Polizei den Aussagen der Araber Glauben geschenkt, das Mädchen verhaftet und einem Militärgericht übergeben.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Henleins Tischgespräche

Noch ist die Affäre des Henlein-Interviews mit dem englischen Journalisten Ward Price in Erinnerung, das vom „Stab“ der SdP dementiert wurde, weil es die Äußerung enthielt, daß die sudetendeutsche Frage zu einem Kriege führen könnte, das aber auf den energischen Protest Ward Prices hin von Konrad Henlein in einem eigenhändigen Entschuldigungsbrief dann doch bestritten werden mußte. Die Affäre hat sich nun wiederholt: die amerikanische Journalistin Paula Leclerc hat den sudetendeutschen Führer in Aisch gesucht und dann bei den Egerer Festspielen ein längeres Interview mit ihm gehabt, in dem Herr



Henlein zur Abwechslung erklärte, er könne die Versicherung geben, daß „und niemals ein Krieg dazu dienen wird, das sudetendeutsche Problem zu lösen, welche Schwierigkeiten sich auch ergeben mögen.“ Und auch von der Forderung, ein Plebiszitt zu veranstalten, ist Henlein in diesem Interview entschieden abgerückt. Der Inhalt des Interviews war also von dem dem Ward-Price-Interview recht verschieden, — das Nachspiel war aber dasselbe. Die SdP hat wieder und fast mit denselben Worten wie damals dementiert. Sie hat geäußert, daß ein Interview überhaupt stattgefunden habe. Es habe sich, wie die „Zeit“ schrieb, nur um die „freie Wiedergabe eines zufälligen Tischgesprächs“ gehandelt. Aber Herr Henlein hat seinen Besuch unterschätzt; Paula Leclerc hatte nämlich, anscheinend ohne Henleins Wissen, eine photographische Aufnahme von ihrem Empfang durch Henlein an der Tür seines Wäfers Hauses machen lassen und auch Aufnahmen von dem Interview selbst, das später in Eger stattfand. Mit einer vornehmen Geste, der man die Ironie anmerkt, hat der „Daily Telegraph“, der als erster das Interview gebracht hatte, ein dieser Bilder (von dem eine Kopie auch in unseren Besitz gelangt ist) als einzige Antwort auf das Dementi der SdP veröffentlicht. Und der „Paris Soir“ hat das dementierte Interview erst nach dem Dementi veröffentlicht, ohne die Ablehnung überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Man scheint also nach den Erfahrungen, die man gemacht hat, in der ausländischen Presse die Rückzugsmannöver, welche die SdP regelmäßig nach jedem Führer-Interview veranstaltet, nicht mehr tragisch zu nehmen. Ja, die Dementis der SdP geben den Journalisten, die Herrn Henlein aufsuchten, erst Gelegenheit, zu

beweisen, wie verantwortungsbewußt sie bei ihrer Arbeit zu Werke gegangen sind — und wie verantwortungslos die SdP ist. Was soll man von einer Parteiführung halten, die den Empfang einer ausländischen Journalistin durch den „Führer“ am Eingang seines Hauses hinterher für eine „zufällige“ Begegnung erklärt, und was soll man von einem „Führer“ halten, der mit ausländischen Journalisten „Tischgespräche“ führt, deren Inhalt mehrere Zeitungsblätter füllt, zu denen er sich aber nicht bekennt, wenn er nicht durch Beweise dazu gezwungen wird? Man muß den Eindruck gewinnen, daß es sich hier um einen „Führer“ handelt, der sich Scheit, auf irgend etwas festgelegt zu werden, Er hat mit dem Krieg gedroht und die Drohung sofort geäußert. Er hat die Ablegung

weiderrufen, um dann abermals die Drohung mit dem Krieg zu leugnen — und nun leugnet er wieder, geäußert zu haben. Reizt das nicht auf neue, daß Henleins Politik nicht von ihm, sondern von einer anderen Instanz bestimmt wird? Weil das so ist, sind die Gespräche, die Herr Henlein im Schatten Wallensteins in Eger führt, nur unverbindliche Tischgespräche, die immer die Möglichkeit offen lassen, daß man's nach Tische wieder anders liest.

Die ausländischen Journalisten haben nun schon ihre Erfahrungen im Umgang mit Herrn Henlein. Wir wollen hoffen, daß diese Erfahrungen auch Lord Runciman vorzüglich machen werden, wenn er seinerseits mit Herrn Henlein „Tischgespräche“ führen wird.

## Nach der Rückkehr...

Der SdP und der gleichgeschalteten Presse wird es keine Freude bereiten, daß viele SdP-Arbeiter, die der Lüge vom „Arbeiterparadies“ Deutschland Glauben schenken und nach dort gingen um Arbeit zu finden, nun enttäuscht wieder in die vielgeschmähte Republik zurückkehren, bzw. zurückkehren wollen. Dieser Tage erst berichtete der „Sudetendeutsche Zeitspiegel“ von einem Dankschreiben dieser enttäuschten Arbeiter an den Generalkonsul in Hamburg, in dem sie mitteilten, daß sie sich glücklich schätzen, wieder in der schönen Heimat angekommen zu sein und ihre Vereinskasse erklären, jederzeit mit „Herz und Hand für unsere CSN als ganze Männer einzusetzen“.

Aber selbst in ihren kramphastigen Versuchen, diese Tatsachen zu verweihen, passiert der gleichgeschalteten Presse doch manchmal ein Malheur. So schrieb die „Reichenberger Zeitung“ vom Freitag, „daß es den einzelnen Arbeitern so ziemlich freigestellt ist, wie lange sie täglich arbeiten wollen... 60 Wochenstunden sind gang und gäbe.“ — Wir wissen, daß in Deutschland nicht so freigestellt ist und daß der Arbeiter in Wirklichkeit verpflichtet ist, nach mehr als 60 Stunden in den schwersten Strahenarbeit zu machen.

Für die Heimkehrer entscheidend, das Paradies zu verlassen ist, auch die Ablehnung, die sie als Sudetendeutsche bei den reichsdeutschen Ar-

beitern finden. Dies findet eine gewisse Berechtigung in der Tatsache, daß für die ausländischen Arbeiter die Abzüge nicht in dem Maße bestehen, wie für die deutschen Arbeiter, die circa 25 Prozent ihres Lohnes wieder bezugeben müssen, während den sudetendeutschen Brüdern nur die Abzüge für soziale Lasten gemacht werden. Schon in Bittau kann man hören, wie die SdP-Anhänger trotz ihres Bekenntnisses zum gleichen deutschen Volkstamm immer nur als „Jigeuner“ bezeichnet werden. So soll ein Polizeibeamter einem strammen SdP-Anhänger aus Freivaldau, auf die Rede, daß doch Henlein das sudetendeutsche Volk mit Hilfe Deutschlands befreien will, gesagt haben: „Schwein, wären Sie lieber drüben geblieben. Wegen euch Lumpen werden wir uns keinen Krieg auf den Hals nehmen!“

Während von der einen Seite seine SdP-Legitimation als willkürlicher Ausweis angezweifelt wurde, gab ihm die andere einen Fremdenpaß, der wieder eingezogen wurde, schließlich aber fand er mit vielen andern seine Unterkunft im Arrest, wo er elf Wochen verblieb, um dann zu zwei Wochen Arrest verurteilt zu werden. Zum Abschied gab man ihm noch den Auftrag: „Wenn wir euch übernehmen sollen, dann müßt ihr gegen die Tische kämpfen!“ — Nun, wir verweisen auf das obige Dankschreiben an das Generalkonsulat in Hamburg.

## Wieder eine Wirtshausrauferei

Prag. (Amstsch.) In Dubenz im Bezirk Lubitz sahen Sonntag, den 31. Juli, im Gasthause des Adalbert Wilhelm einige Ortseinwohner, unter ihnen ein gewisser Lerch, der die Anwesenden mit verschiedenen Scherzen unterhielt. Lerch begann sich mit einem anwesenden Unteroffizier zu unterhalten und führte verschiedene militärische Übungen und Kommandos vor. Unterdessen betrat das Gasthaus der Sohn des Lerch, der, obwohl er die Gewohnheiten seines Vaters gut kennt, dem Unteroffizier zu drohen begann, er werde nicht zulassen, daß mit seinem Vater Dummheiten getrieben werden und begann den Unteroffizier zu stoßen. Der Gastwirt veranlaßte alle Gäste zum Verlassen des Gasthauses. Als der Unteroffizier vom Hofe des Gasthauses auf die Straße hinausgehen wollte, wurde aus einer Gruppe von Burtschen, die sich inzwischen vor dem Gasthause gesammelt hatte, gegen ihn ein Stein geworfen, der ihn an der linken Hand traf. Unmittelbar darauf folgten weitere Steinwürfe gegen den Unteroffizier, der, um einen Angriff auf sich zu verhindern, aus der Dienstpistole einen Alarm schuß abgab. Kurz nach dem Schuß kam vor das Gasthaus der Bauarbeiter Franz Benda. Der Sohn des Lerch trat auf diesen zu und schlug ihm mit einem Stein so heftig gegen die linke Wange, daß Benda zu Boden stürzte. Lerch ergriff die Flucht. Eine Gruppe von Burtschen blieb am Orte zurück, doch gewährte dem Verletzten niemand Hilfe. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß Benda durch den Schlag eine 4 Zentimeter lange bis auf den Knochen reichende Rißwunde unterhalb des linken Wangenbeins zugefügt wurde.

Koslowakische Klage an der Tribüne vorbeigetragen wurde. Siller sich orientativ abwandte und mit dem hinter ihm stehenden Konrad Henlein sprach. Den Reichsanzler dürfen wir nicht kritisieren. Man darf also hierzulande nicht sagen, wie man über dieses Verhalten denkt. Aber Herr Henlein, tschechoslowakischer Staatsbürger, hätte — das darf doch wohl gesagt werden, ohne daß die tschechoslowakische Zensur einschreitet — doch die Anstandspflicht gehabt, in diesem Augenblick sich nicht zu unterhalten, auch nicht mit seinem Vorgeliebten, sondern der Klage des eigenen Staates jene Achtung zu sollen, die man internationaler Gefolgschaft gemäß sogar der eines fremden Staates entgegenzubringen hat.

Nicht nur über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Auch über Geschmacklosigkeit nicht.

Der Welt-Jugendkongress in New York. Am 14. August beginnt in New York ein Welt-Jugendkongress, an dem alle Jugendverbände der Tschechoslowakischen Republik, tschechische wie deutsche, vertreten sein werden. Die tschechoslowakischen Delegierten schiffen sich am 4. August in Le Havre ein, unter ihnen der Vorsitzende des Sozialistischen Jugendverbandes, Willi Bana, der auf dem Kongress einen Vortrag über die Nationalitätenfrage halten wird.

## Die gestrigen politischen Beratungen

Prag. Der Dienstag stand im Zeichen von Beratungen und Sitzungen der Präsiden und der Parlamentarier der politischen Parteien, welche zumeist nach der Parlamentsöffnung stattfanden.

Von den Regierungsberatungen wurde nachmittags die bereits angekündigte Unterredung des Vorsitzenden der Regierung mit dem Konstitutional-Ausschuß der slowakischen parlamentarischen Vertreter verwirklicht. Gegenstand der Aussprache waren die slowakischen Interessen und Bedürfnisse, soweit deren Regelung die vorbereiteten Nationalitäten-Maßnahmen betrifft, also auch die Frage der Neuregelung des Sprachrechtes. Der Vorsitzende der Regierung empfing auch die ungarischen Konstitutionsabgeordneten Stomor, Szunda und Schulcs.

Gegen Abend fand eine Sitzung des Ausschusses der politischen Minister statt, in der über den weiteren Fortgang der Verhandlungen gesprochen wurde und technische Richtlinien für diese bestimmt wurden. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Dobla, der Montag die fünf Fragen des Abgeordneten Kruat sämtliche bejahend beantwortet hat, lud die Delegierten der sudetendeutschen Partei für Mittwoch zu offiziellen Verhandlungen ein.

## „Der Kampf“ Sozialistische Revue

Heft 8, August 1938, hat folgenden Inhalt:  
\*\*\* Otto Bauer.  
J. Falkenberg: Die neue Krise des Kapitalismus.  
Alexander F. Müller: Deutschland und Ungarn.  
Kurt Rakovec: Sozialismus und Generationsproblem.  
Rudolf Weisler: Die skandinavische sozialistische Jugendbewegung.  
Sera Alexandrowa: Die Sowjetkrise in der Literatur.  
Politische Bemerkungen: Die Bräutigamsfeier — Absolutismus der Demokratie? — Akademische Erwägungen über strategische Möglichkeiten?  
Aus dem geistigen Leben: Ein Vermächtnis Otto Bauers — Ein Ahnherr des Dritten Reiches.  
Bühnerschau.  
Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč.  
Redaktion und Verwaltung: Prag XII, Elekšlá 13/V.

## Zu Breslau in der Stadt

gab es zum Abschluß des Turn- und Sportfestes einen großen Tumult. Als die achte Gruppe des Festzuges der Turner, die Sudetendeutschen, an deren Spitze unsere heimischen Nazinnen marschierten, bei der Tribüne, auf der neben Hitler auch dessen Gauführer Henlein stand, anlangte, stürzten sich die sudetendeutschen Frauen mit ihren besessenen Jureken zur Tribüne, durchdrangen den Absperrendienst, rissen die Absperrendienst nieder und streckten die Hände dem Reichsanzler entgegen.

Neber den Geschmack kann man nicht streiten. Wohl aber über Loyalität. Die der Henleinninnen ist ja wohl durch diesen „Sturz zur Tribüne“ hinlänglich erwiesen. Ihre Loyalität gegenüber Hitler nämlich.

Nicht unser Tschechoslowakisches Pressebüro, das ängstlich bemüht ist, ja keine Mißstimmung gegen das Dritte Reich zu erzeugen, wohl aber die großen englischen Blätter berichten, daß, als an der Spitze der sudetendeutschen Turner die tsche-

# Tagesneuigkeiten

## Erfüllte Prophezelung

Dichter sind nicht selten Propheten. Die deutschen Dichter aus dem ehemaligen Oesterreich haben besonders die Folgen des Nationalismus richtig vorausgesehen. Was sie als Warnung andriefen, wurde, weil die warnenden Stimmen nicht beachtet wurden, bittere Wahrheit. Grillparzers Worte:

Der Weg der neuen Bildung geht  
von der Humanität  
durch Nationalität  
zur Bestialität

und buchstäblich Wirklichkeit geworden. Die „Bildung“ der „Erwachsenen“ ist diesen Weg gegangen. Und Marie von Ebner-Eschenbach sahien das Dritte Reich vorauszuahnen, als sie schrieb:

Deutschland, du herrliches, halte dich frei!  
Standhaft und fest von Deutschstümmeln!  
Schreit sonst kaum unseren Herrn Jesu Christ,  
Weil er in Pommern geboren nicht ist.

Christus gilt wirklich nichts im Dritten Reich, wird nicht beachtet und nicht geachtet, weil er weder in Pommern, noch sonstwo in Großdeutschland geboren wurde. Aber das ist freilich nicht der einzige Grund. Noch mehr hat er sich's mit dem Nationalsozialismus durch seine alle Menschen aller Rassen umfassende Liebeslehre verdorben. Auch den gleichgeschalteten sudeten-deutschen Antiholsten bereitet er durch diese Lehre mancherlei Verlegenheiten — sie ist doch ein Hindernis der völkischen Gleichwertigkeit in der Volksgemeinschaft.

Die Ebner-Eschenbach aber könnte man, obwohl sie eine sehr große Dichterin war, einfach abtun mit der Feststellung, daß sie, wie ihr Bild zeigt, zweifellos „ostisch“ war. Was aber kann eine „ostische“ Dichterin dort bedeuten, wo der Germane Goebbels Maffereinholt lehrte und durch sein Sein demonstriert!

## Ein Bekenntnis Sollmanns

Der bekannte rheinische Sozialistenführer Wilhelm Sollmann, einer der besten Männer der Weimarer Demokratie, hat in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat gefunden. In der Emigration erlernte er die englische Sprache und ging dann nach Amerika, wo er durch seine Vortragstätigkeit in wissenschaftlichen Kreisen großen Anhang fand.

In einem Briefe an einen Prager Freund schildert Sollmann folgendes Erlebnis: Anlässlich eines seiner Vorträge in Chicago wurde in der Diskussion die Politik der sozialdemokratischen Bewegung Deutschlands heftig angegriffen. Sollmann bekannte sich zu ihr und antwortete den Kritikern mit einem Vers aus einem deutschen Studentenlied, angewandt auf die Partei Webers und Liebnechts:

Du hab' ich geliebt,  
Du lieb' ich noch heut'  
Du werde ich lieben in Ewigkeit!

Sollmann schreibt, er hätte selten in seinem Leben so viel Beifall geerntet, wie nach diesem Bekenntnis.

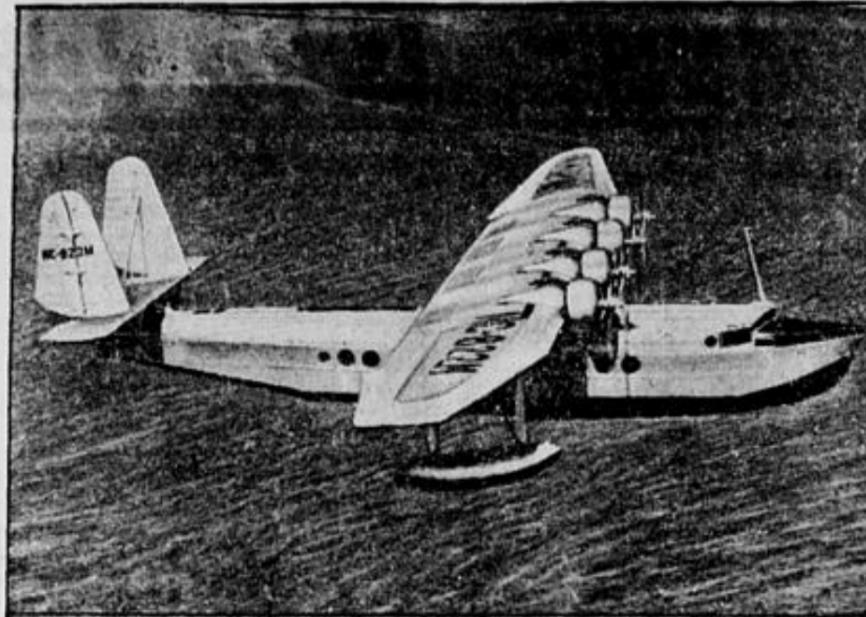
## Hauptmann Wiedemanns Freundin

Hauptmann a. D. Wiedemann, einer der Vertrauten Hitlers, gern bemüht für besondere Missionen, hat eine aristokratische Freundin, die gleichfalls in letzter Zeit in diplomatischer Mission ins Ausland geschickt wurde, so erst vor wenigen Tagen nach Paris. Eine Prinzessin Sophie von Lohe, so vornehme Freundinnen haben Hitlers Vertraute! Aber sie ist nicht gar so vornehm. Sie ist, wie französische Blätter berichten, 1897 als Tochter des jüdischen Arztes Dr. Richter in Wien geboren, war durch ihre große Schönheit berühmt, heiratete kurz vor Kriegsausbruch den Prinzen Friedrich Franz Aug. Hohenzollern-Waldenburg-Schillingensfürst, von dem sie im Jahre 1920 geschieden wurde, lebte dann jahrelang in Paris und unterhielt ausgebreitete Beziehungen zur englischen Aristokratie. Sie soll Mitbetroffene in die Londoner Gesellschaft eingeführt haben und später Wiedemann in den Vereinigten Staaten ihre Verbindungen und ihre politische Begabung zur Verfügung gestellt haben. Sie gehöre, so erzählt man in Paris, zum engsten Vertrautenkreis Hitlers, dem sie Ward Price vorgestellt habe. In der „Europe Nouvelle“ schreibt Perrinax, der bekannte französische Publizist, die Prinzessin sei eine geborene Richter.

„eine jener Richterinnen, die das nationalsozialistische Regime innerhalb der deutschen Grenzen verfolgt, die für seine Propagandabedürfnisse im Ausland zu verwenden es aber nicht verschmäht.“

Sie wurde vor einigen Jahren aus Frankreich ausgewiesen und die in ihrer Wohnung aufgefundene Korrespondenz der Presse zur Verfügung gestellt.

Nicht minder charaktervoll als das nationalsozialistische Regime, das sich einer Jüdin für besondere politische Zwecke bedient, ist allerdings die Jüdin, die sich dem nationalsozialistischen Regime für solche Zwecke zur Verfügung stellt.



## Der Hawai-Clipper spurlos verschwunden

Der Riesenclipper der Pan-American-Airways der auf seinem letzten Flug sechs Passagiere und neun Mann Besatzung an Bord hatte, scheint spurlos verschwunden zu sein, so daß man bereits eine Explosionskatastrophe befürchtet. Der Kapitän des Clippers, Terletsky, hatte nach letzter Funkmeldung einem tropischen Unwettergebiet mit steifem Wind, schlechter Sicht und rauher See ausweichen müssen. Seitdem hat jegliche Funkverbindung mit dem Riesenflugboot aufgehört. Die Marine und Armeebehörden der USA in Manila haben Montag die Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge angewiesen, die Suche nach dem seit fünf Tagen vermißten großen Flugboot „Hawai Clipper“ auf die bisher noch nicht abgesehenen Gebiete des Pazifik auszuweiten. Man nimmt an, daß das Flugboot nach der letzten Angabe seines Standortort stark von seinem Kurs abgelenkt wurde. Da keine Trümmer aufgefunden wurden, hofft man, daß das Flugboot noch treibt oder eine der tausenden kleiner Inseln des Archipels erreicht hat.

## Selbstmord des Mädchenmörders

Mähr., Ostrau. Der Anwalt Rudolf Böhm aus Nová Bělá bei Ostrau, der in der Nacht auf Montag das 20jährige Dienstmädchen Marie Holáková ermordet hat, ist noch am gleichen Tage von der Gendarmerie-Fahndungsstation mittels Mundfunk gesucht worden. Ein Bürger fand an der Oder einen Erhängten, in dem dann die Gendarmerie den Mörder feststellte, der sich an einem Taschentuch mit Trauerband erhängt hatte. Man ist der Ansicht, daß der Mörder sein Opfer, das seine Liebe ablehnte, im Schlaf erdrosselte, da es sich sonst sicher zur Wehr gesetzt hätte. Zur Tat entschloß er sich wahrscheinlich, als er erfuhr, daß die Holáková eine Bekanntschaft mit einem Soldaten angeknüpft hatte und demnach keine Aussicht bestand, daß sie die Beziehungen zu ihm wieder aufnehmen werde.

## Unwetterkatastrophen allerorts

In der Gegend von Kobe und Osaka in Japan dauern die Vulkanausbrüche immer noch an. Beide Gebiete sind überschwemmt, besonders in der Nähe von Kobe sind durch einen Dammbruch am Flusse Suminoe die Kluten in 2000 Häuser eingedrungen und mehrere Brücken fortgeschwemmt worden. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen, die Flüsse steigen zur Zeit weiter an.

Bei einem schweren Unwetter in der Wojwodschaft Wilna (Polen) wurden sieben Personen durch Blitzschlag getötet und 17 Gebäude in Brand gesetzt.

Schwere Unwetterkatastrophen wurden in der Umgegend der Städte Bergamo und Brescia in Italien angerichtet. Durch Einsturz einer Brücke wurde die Ortschaft Onoro von jeder Verbindung abgeschnitten. Orkanartige Stürme zerstörten Telephon- und Telegraphenleitungen. In Castione wurden die Straßen zerstört. Mehrere Häuser wurden unter Wasser gesetzt.

Die Hiberwelle, die in den letzten Tagen über ganz Italien lastete, hat in Norditalien infolge Blitzschlages drei Todesopfer gefordert.

## Ungarischer Katholikenführer resigniert

Budapest. (Havas.) Es verlautet, daß der Führer der katholischen Bewegung, Abg. Széchényi, sein Mandat niederlegen und ins Kloster gehen wird. Széchényi war der einzige ungarische Parlamentarier, der nach dem Anschluß im Parlament den österreichischen Bundeskanzler, Dr. Schuschnigg, in Schutz nahm. Dadurch erweckte er Mißfallen und mußte die Christlichsoziale Partei verlassen.

## Faschistentumult in Zürich

Bern. (SDA.) In Zürich wollten einige Teilnehmer der Augustfeier der Nationalen Front einen von der Polizei verbotenen Fackelzug durch die Stadt veranstalten. Die Polizei zerstreute die Manifestanten, die zum Teil Widerstand leisteten. Einige Personen wurden verhaftet, aber nach der Sicherstellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Tragische Heimreise von den Ferien. Auf der Staatsstraße in Sittich bei Teschen kam Dienstag um 5 Uhr früh ein Personenauto ins Schleudern, stieß in einer Kurve gegen eine Brücke und wurde zertrümmert. Der Lenker des Wagens, Franz Tomick aus Peitzwald, erlitt nur eine leichtere Verletzung an der Nase, der Schlosser Karl Salsl wurde mit zertrümmertem Schädel tot aus den

Trümmern des Autos geborgen, während der Arbeiter Tejovský einen Armbruch erlitt. Die Insassen des Wagens kehrten von einem Ferienausflug zurück. Wie es scheint, dürfte Tomick infolge Heberwindung am Steuer des Wagens eingeklemmt sein.

1000 Junglehrer in Afn. Am Mittwoch beginnt in Afn eine dem Studium des Werkes Masaryks gewidmete Jung-Lehrerkonferenz, an der mehr als 1000 Lehrer und Lehrerinnen teilnehmen werden.

Wieder Geburtenzunahme. Das statistische Staatsamt veröffentlicht soeben die Daten über die Bevölkerungsbewegung in der Tschechoslowakei im ersten Viertel des Jahres 1938. Es ist daraus zu entnehmen, daß heuer zum erstenmal nach mehreren Jahren die Geburtenzahl wieder gestiegen ist. Aus der folgenden Aufstellung geht das ständige Sinken der Geburtenzahl in den letzten Jahren hervor. Es wurden lebend geboren im 1. Quartal 1931: 85.003, 1932: 82.822, 1933: 76.082, 1934: 75.633, 1935: 71.448, 1936: 68.068 und 1937: 66.342 Kinder. Heuer wurden im ersten Vierteljahr 67.414 Kinder lebend geboren. Man hofft, daß diese Erscheinung auch in den restlichen Monaten des Jahres andauern und daß daher auch der Geburtenüberschuß, der von 105.985 im Jahre 1931 auf 60.176 im Jahre 1937 gesunken ist, heuer ebenfalls wiederum ansteigen wird.

Verlängerung der Steuerbegünstigungen für die Wälder. Als im Jahre 1936 die allgemeine Ertragssteuer hinausgesetzt wurde, bewilligte man den Aushäuern im Hinblick auf ihre mißliche wirtschaftliche Lage auch für die Steuerjahre 1936 und 1937 den niedrigsten Satz von einem halben Prozent. Gleichzeitig wurde für diese beiden Jahre bei der Hauszinssteuer die Abschreibung des Mobiliars der Aushäuer von 60 auf 70 Prozent hinausgesetzt. Da sich nun die finanzielle Lage der Wälder nicht gebessert hat — die westböhmischen Aurore sind bekanntlich heuer noch schlechter als sonst daran — schlug das Finanzministerium vor, die Wälderbegünstigungen auch auf das laufende Steuerjahr 1938 zu erstrecken. Die endgültige Entscheidung, die sich zweifellos mit der des Finanzministeriums decken wird, obliegt dem Ministerrat und wird schon in den nächsten Tagen erwartet.

Kantate für die Volkshüter. Samstag wurde im Wiener Konzerthaus zum erstenmal die Kantate für Solo und Chor „Legende des 25. Juli 1934“ und die „Ballade der SS-Standarte 89“ aufgeführt.

Neue Städte in der USSR. In den letzten zehn Jahren wurden in der Sowjetunion viele neue Städte gegründet, deren Entwicklungsgeschichte interessant ist. Die Stadt Menische auf der Halbinsel Kola jenseits des Polarreifes, die heute mehr als 40.000 Einwohner zählt, steht an einer Stelle, an der sich vor einigen Jahren eine einfache Fischerhütte befand. An der Stelle von Magnitogorsk befand sich vor neun Jahren bloße Steppe. Die Stadt Komsomolsk Amur zählt heute 100.000 Einwohner. Vor sechs Jahren befand sich an ihrer Stelle eine Wüste. Auch ältere Städte zeigen eine rasch aufwärtsstrebende Entwicklung.

Berufsgemäße Namen. Der Leiter der deutschen Reichs-Milchstelle, amilich wohl Reichsmilchwart oder so genannt, heißt passenderweise Freiherr von Kanne. Nur aber bringt die Nazi-press ein Bild von der Ordensburg Sonthofen, wo die nicht gerade martialisch aussehenden, meist recht untergeordneten und rundbäuchigen Ortsgruppenleiter und -Obmänner zu einem Schulungskurs angetreten sind. Der Burgherr und der Gauob-

## Das heutige Programm der deutschen Sendung

Frage-Musik: 10.15 Schallplatten, 12.15 Vortrag über unsere Flotte, 12.45 Erweitertkonzert (Franz. Ballettmusik), 13.50 Arbeitsmarkt, 18.00 Werke von Dufoni auf 2 Klavieren, 18.20 Arbeiterkundung, Nr. kleiner: Gewerkschaften und Demokratie, 18.40 Sozialinformation, 18.45 Neue Bücher, 19.00 Slavische Volkslieder (Hilf, Hilde Krause, Slav. Gerta Kefel), 19.30 Konzert (Hilf, Kate Stn. J. Watissie, Slav. M. A. Schubert), 21.00 Das Reich, Schauspiel von Edm. Konrad, 22.30—23.00 Tanzmusik.

Brünn: 18.00—18.20 Klavierkonzert, Mitwirkend: Gerda Frank (Klavier), 18.20—18.35 Hochlehrer Aug. Hubert Hans Golda: Einige praktische Winke für den Photomateur. (Zwischgespräch.)

mann schreiten gerade die Front ab. Und wie heißt der Pa. Gauobmann? Ebenso schließt wie junreich: P e i t s c h!

Vater Jacquinet wiedergefunden. Einige Tage lang war ganz Frankreich bejagt um Vater Jacquinet. Dieser ist einer der bedeutendsten französischen Missionäre, und er ist seit einem Jahr sehr berühmt geworden; er war der erste, der in Schanghai die Sicherheitskommando organisierte, und sogar das japanische Oberkommando verhandelte mit ihm und hielt in gewissen Grenzen die Vereinbarungen ein. Jedemfalls sind ihm Tausende von Menschenleben in China zu danken, und sein charitatives Werk ist heute das unbestritten größte im Fernen Osten. Nun war plötzlich Vater Jacquinet verschwunden, und dazu noch in Japan. Er befand sich auf der Rückreise aus den USA, wo er 800.000 Dollar für die Chinahilfe gesammelt hatte. Er schiffte sich in Yokohama aus, und seitdem fehlte mehrere Tage lang jede Spur von seinem Aufenthalt. Man zerbrach sich den Kopf, und man ahnete die schlimmsten Vermutungen, klagte sogar gegen japanische Militärführer an, die sein menschenfreundliches Wirken vielleicht mit schreien Augen betrachtet haben mochten. Man fürchtete schon, daß er entführt oder ermordet worden wäre, und die gesamte französische Presse brachte Berichte, die Nachrichten sehr ähnlich sahen. Jetzt stellt sich heraus, daß niemand so erstaunt über diese ganze Angelegenheit war wie der Vater selbst; vielleicht konnte er es wirklich nicht überleben, daß er heute keine Privatperson mehr ist. Jedemfalls hat er einmal von diesem Privatrecht Gebrauch gemacht und ist einfach zu einem japanischen Freund, Kazuo Fujikawa, in das Strandbad Tarumi bei Kobe gefahren, um sich einige Tage auszuruhen und dann nach Schanghai zurückzukehren. Als ihm die Gerüchte zu Ohren kamen, hat er sich sofort beim französischen Generalkonsul in Kobe gemeldet, der ihn herzlich in die Arme schloß. Jetzt lacht man befreit in ganz Frankreich über das, was die Zeitungen „das Abenteuer des Vater Jacquinet“ nennen.

Entente Cordiale der Versicherungsgesellschaften. Die Entente Cordiale wirkt sich auch in Erdärer aus, wo man es wirklich nicht erwartet hätte. Vor einiger Zeit randalierten zwei betrunkene Matrosen des französischen Unterseebootes „Pascal“ in einem Hotel in La Rochelle. Bei dem Krach gingen auch einige Fenster scheitern kaputt. Diese waren bei einer englischen Gesellschaft versichert, die nun das französische Kriegsministerium für den Schaden haftbar machen wollte. Jetzt hat das Ministerium den Beschick der englischen Versicherungsgesellschaft erholten, daß in Würdigung des Empfanges, den Frankreich dem englischen Königspaar bereitet hat, die Gesellschaft von einer weiteren Verfolgung der Klage absteht.

Es bleibt heiß: Das Druckloch über der Nordsee hat sich noch weiter verhärtet. Unter seiner Einwirkung herrschte auch in Mittel-Europa Dienstag noch heißeres und heißes Wetter. Die Radmitopfer-temperatur erreichten 28 bis 33 Grad Celsius im Schatten, aber in der Nähe der Gebirgszüge bildeten sich zahlreiche Wärmegewitter aus. — Wetterbericht: In L i e d e s W e t t e r M i t t w o c h: Andauern des vorwiegend heißen und heißen Wetters mit lokalen Schauern oder Gewittern. — Wetterausblick für Donnerstag: Noch keine wesentliche Änderung.

### Priesterprozesse in Oesterreich

Vor dem Schöffengericht des Landesgerichts in Wien hatte sich Montag der 38jährige Mönch des Benediktinerlofters in Klosterneuburg Ludwig Neill mit vier Mitangeklagten des Verbrechens der Unzucht wider die Natur zu verantworten. Neill, ehemals Führer der örtlichen katholischen Jugendorganisation, wurde zu einem Jahre schweren Kerkers verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurde die Strafe von sechs Wochen bis drei Monaten bedingt bemessen. — In Wien wurde der Professor des staatlichen orientalischen Instituts Hans Ester ebenfalls zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. — Der Schöffengericht in Laa an der Thaya verurteilte den Pfarrer Leo Ruchel aus Heiligenblut wegen Blutschande zu drei Monaten schweren Kerker.

### Amerikanische Prozesse

Der Prozeß gegen 39 Einzelpersonen und 10 Bergwerksgesellschaften, der vor etwa elf Wochen in London (Kentucky) eröffnet wurde, hat Montag ohne Ergebnis geendet, da sich die Geschworenen nach zehnstündiger Beratung nicht auf einen Wahrspruch einigen konnten und die Erzielung einer Einigung durch weitere Beratung für aussichtslos erklärt wurde. Die Angeklagten waren beschuldigt worden, durch Einschüchterung und Terrormethoden die gewerkschaftliche Organisation der Bergarbeiter verhindert zu haben. Der Anwalt der Bundesregierung, die als Klägerin aufgetreten war, hat die Einleitung eines neuen Verfahrens beantragt. Hierüber soll am 17. September beraten werden.

Die Staatsanwaltschaft in New York erhob Dienstag gegen 103 Personen die Anklage wegen Verbrechens gegen das Alkoholverbot. Unter den Angeklagten befinden sich Polizeibeamte, Steuerbeamte, Großhändler und Fabrikanten. Der Anklageschrift zufolge haben sie drei Jahre hindurch wöchentlich etwa 10.000 Gallonen unverschmutzte Spirituosen abgesetzt und dadurch die Bundesbehörden um Steuern von etwa 1,8 Millionen Dollars hinterzogen. Zur Verhinderung dieser Spirituosen seien Schutzhüllen und andere alkoholhaltige Reinigungsmittel verwendet worden.

### Zivilhe in Oesterreich

Am 1. August dürfen in Oesterreich Ehen nur vor den politischen Behörden (Bezirkshauptmannschaften und Magistraten) geschlossen werden. Für Juden und Mischlinge wurde bei der Bezirkshauptmannschaft im zweiten Wiener Bezirk eine besondere Abteilung errichtet. Der Wiener Bezirksbürgermeister Kozich hat Samstag 120 Paare feierlich getraut.

50.000 Dollars geraubt. Vier schwer bewaffnete Banditen drangen Dienstag am helllichten Tage in die Zweigstelle der Banco di Napoli Trust Company im dichtbevölkerten Witten New York ein, bedrohten zwölf Kunden und neun Angestellte der Bank mit Revolvern und entführten mit einer Beute von 50.000 Dollars.

Polizei gegen Streikende. In São Paulo ereignete sich Montag ein blutiger Zwischenfall. Als eine etwa 500köpfige Menschenmenge gegen das Anlegen eines Dampfers einer bestreikten Wüstendampfmaschine protestierte, ging die Polizei zunächst mit Tränengas gegen die Menge vor. Als diese eine bedrohliche Haltung annahm, eröffnete die Polizei das Feuer auf die Demonstranten, von denen zehn verwundet wurden.

### Eine Nation der Flieger

Es ist nur einige Tage her, seit der Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood die Schaffung der neuen zivilen Luftgarde angekündigt hat, und schon kann man sagen, daß seine Hoffnung, im Laufe der Zeit würde England eine Million Männer und Frauen besitzen, die ein Flugzeug zu führen verstehen, bei weitem übertroffen werden wird. Der Ansturm auf die Luftfahrt-Klubs, die die Keimzellen dieser Organisation bilden sollen, hat in einem Ausmaße eingesetzt, daß man bereits ernstlich mit einer Sperre der Mitgliederaufnahme rechnet. Man kann ja nicht gut Hunderttausende auf einmal ausbilden, soviel Lehrfluggelbe sind einfach nicht vorhanden.

Gewiß liegt der unmittelbare Anreiz in den großen Annehmlichkeiten und Vergünstigungen, die die zukünftigen Piloten genießen sollen. Man wird sogar zum Beispiel ein Flugzeug zur Verfügung gestellt bekommen, und zwar zu dem Spottpreis von 10 Schilling pro Flugstunde für gewöhnliche Verkehrsflugzeuge, und nur 5 Schilling für leichte Maschinen, die, um es pittoresk zu sagen, für ein Liebespaar genügen. Der Eintritt in die Organisation, zu der alle Männer und Frauen zwischen 18 und 80 Jahren Zutritt haben, ist billig; der Beitrag beträgt nur 2 Schilling 6 Pence pro Jahr. Und zu allem wird man auch noch, selbst wenn man streng zivil bleibt, bei offiziellen Veranstaltungen eine wunderschöne dunkelgraue Uniform mit Fliegerabzeichen über den Rocktaschen tragen dürfen. Wie soll da nicht das Herz jedes Jünglings und jedes Girls höher schlagen?

Der Ernst der Angelegenheit kommt diesen jungen Leuten natürlich nicht so unmittelbar zum Bewußtsein, wohl aber selbstverständlich der Presse, wie überhaupt der öffentlichen Meinung, die diese Neuerung geradezu stürmisch begrüßt hat. Dies ist um so auffälliger, als man ja weiß, wie empfindlich die Engländer in bezug auf etwaige Dienstpflicht oder sogar obligatorische militärische Ausbildung sind. Aber Kingsley

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Kapitalkonzentration in Japan

In Japan hat die Kapitalkonzentration ein Ausmaß erreicht, wie es selbst für europäische und amerikanische Verhältnisse kaum vorstellbar ist. Zur Beurteilung der wirtschaftlichen, sozialen und innerpolitischen Verhältnisse Japans ist die Kenntnis dieser Situation von Wichtigkeit.

Die Privatwirtschaft ist, von Landwirtschaft, Kleinhandel und Kleingewerbe abgesehen, weitgehend in den Händen von vier mächtigen Familien-Gruppen. Es sind dies die Mitsui-, Sumitomo-, Fubuki- und Yasuda-Gruppe. Die ersten beiden Familien sind bereits lange Zeit bekannt, während die beiden anderen erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts entstanden. Die Unternehmungen der vier großen Familienkonzerne werden durch Familien-Holdinggesellschaften kontrolliert. Davon verfügt Mitsui über 300, Fubuki über 120, Sumitomo über 150 und Yasuda über 30 Millionen Yen Kapital. Die vier Gruppen verfügen über 40 Prozent der Depositionen aller japanischen Banken. Sie kontrollieren 20 Prozent der Reservefonds aller japanischen Lebensversicherungs-Gesellschaften, 25 Prozent des in der Schifffahrt-, Feuer- und Unfallversicherung investierten Kapitals, 80 Prozent der Einfuhr von Rohbaumwolle, 40 Prozent der Textilausfuhr, den größten Teil des Handels mit Rohseide. Die wichtigste japanische Schiffahrtlinie Nippon Kaisha ist eng mit Mitsui verbunden. Während Mitsui im übrigen auf die Leichtindustrie spezialisiert ist, betätigen sich Fubuki und Sumitomo vor allem auf dem Gebiet des Bergbaus und der Schwerindustrie. Sie haben einige hundert Millionen Yen in Schifffahrt, Flugzeugkonstruktion, Docks, Elektroindustrie, Waffenwerken, chemischen und Bergbaubetrieben aller Art investiert. Aber auch Mitsui besitzt eine Bergbaugesellschaft mit einem Kapital von 100 Millionen und zahlreiche Beteiligungen in der elektro-, chemischen und Metallindustrie. 80 Prozent des Gesamtkapitals der japanischen Rüstungsindustrie, in der 748 Millionen Yen investiert sind, gehören den Großen Vier. Die Beteiligungen erstrecken sich aber auch auf andere Industriezweige. Der Dji-Papiertrust, der jährlich 750.000 Tonnen Papier liefert und den größten Teil der japanischen Gesamtproduktion kontrolliert, ist eine Nebengesellschaft Mitsuis. 50 Prozent der Aktien der größten japanischen Glasfabrik gehören Mitsui. Die Vier besitzen weiterhin große Beteiligungen an den Wasserkräften Japans. Die Kontrolle der vier Konzerne — die obigen Bissen bezogen sich nur auf deren Holdinggesellschaften — erstreckt sich auf 60 Prozent des in allen japanischen Aktiengesellschaften investierten Kapitals in Höhe von 21 Milliarden Yen. Davon entfallen auf Mitsui allein 25 Prozent.

In engen Beziehungen zu den großen Vier, teils durch gegenseitige Deiraten der Familien, teils durch finanzielle Abhängigkeit, stehen einige kleinere, ältere Familien-Gruppen. Die Shibusawa-Gruppe beherrscht unter anderem die Dai Ichi-Bank und wichtige Metallwerke. Der Sohn des Viscount Shibusawa ist leitender Direktor der halbstaatlichen japanischen Eisen- und Stahlgesellschaft. Die Okura-Gruppe beherrscht zahlreiche

kleine Handels-, Bergbau- und Metallgesellschaften. Die Fujita-Gruppe verfügt über Beteiligungen in Bergbau und Handel. Die Furukawa-Gruppe dominiert in den Eisenerzbergwerken und in den Elektrolabel-Konzernen. Die Shibuya-Gruppe kontrolliert die Sprengstoffindustrie. Kawasaki hat eine Vormachtstellung in Schifffahrt, Metallindustrie, Bank- und Versicherungswesen, die Kano-Gruppe in der Zement- und sonstigen Baustoffindustrie.

Neben diesen alteingesessenen Industriemagnaten und ihren kleineren Anhängern gibt es die neu emporgekommenen Gruppen, die sich in den letzten 30 Jahren entwickelt haben. Ihre vereinigte Finanzkraft ist zwar geringer als die der Familie Mitsui allein, aber ihr Einfluß ist in den letzten fünf Jahren rapid gewachsen. Hier sind vor allem die Shinjo-Gruppen zu nennen, die hauptsächlich in der Rüstungsindustrie, vor allem in der Chemie-Industrie, verankert sind. Die stärkste dieser Gruppen ist wiederum der Kitawa-Konzern, der als das Ergebnis geglückter spekulativer Käufe von Aktien der japanischen Schwerindustrie bezeichnet werden kann, die in der Zeit der Depression 1930-31 billig zu haben waren und später dank den Rüstungsausgaben nach der Eroberung Mandchukuos Rekordlücke erreichten. Kitawa kontrolliert jetzt Gesellschaften mit einem Kapital von 500 Millionen Yen und 95.000 Beschäftigten. Die Gesellschaften arbeiten in der Bergbau-, Metall-, Elektro-, Chemie-, Rad-, Zündholzindustrie, in der Küstenschifffahrt und in der Fischerei, neuerdings auch in der Autoindustrie. Es besteht seitens dieses Konzerns — was von den großen Vier nicht immer behauptet werden kann — enge Beziehung zu den militärischen Kreisen, die ihn auch mit der Erschließung des Bergbaus, der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie in der Mandchurie betrauten. Kitawas Familie aber ist durch Heirat mit den Töchtern der Mitsui-Fubuki-Gruppe verbunden. Obwohl die Gruppen des Shinjo-Konzerns den alteingesessenen an Kapitalkraft unterlegen sind, haben sie doch große Bedeutung, da sie in der japanischen Industrie die wissenschaftlichen Methoden Europas und Amerikas einführen und auf Modernisierung drängen. Daher die führende Rolle in der Ammonium-Sulfat-Industrie, daher auch der große Anteil, den die Rüstungsausgaben des Staates an ihrem Aufstieg haben. Ihre Investitionen sind an die Kriegspolitik in Asien gebunden, und eine militärische Niederlage würde ihren Zusammenbruch bringen, was man von den Großen Vier nicht ohne weiteres behaupten kann.

Ein wichtiger Faktor ist aber noch zu nennen: das ist der Staat mit seinen Beteiligungen in Industrie und Finanz. Sie erstrecken sich u. a. auf eine Reihe von Banken, wie die Bank von Japan, die Yokohama Specie Bank, die Hypothekbank, die Industriebank von Japan sowie die Spezialbank für die Kolonien, die japanische Eisen- und Stahlgesellschaft, die die Hälfte des japanischen Stahls produziert, die Wasserkräfte, die Mandchurische Eisenbahn und zahlreiche sogenannte Erschließungsgesellschaften in der Mandchurie und in China.

Augenblicklich arbeiten die verschiedenen Gruppen zusammen, doch das geringste Anzeichen eines Zusammenbruchs würde die alten Gegenläufer

und Eifersüchteligen, die Auseinandersetzungen zwischen liberalistischen und staatskapitalistischen Tendenzen erneut wieder hervorbringen. Vom Standpunkt der japanischen Wirtschaft fürchtet man nichts mehr als einen Krieg, der sich unbestimmt in die Länge zieht und keine Gelegenheit für erfolgreiche Investitionen bietet. Das Gleiche würde jedoch von einem Frieden gelten, der die Expansion der neuen Industrien behindern würde.

## Für 300 Millionen wasserwirtschaftliche Arbeiten

Der Beratungsausschuß für Investitionsarbeiten bereitet ein Programm für die Arbeiten im kommenden Jahr vor, welches in seinem Abschluß für wasserwirtschaftliche Investitionen die Fortführung von 238 Projekten mit einem Gesamtaufwand von 189 Millionen Kronen vorsieht und für Wasserwege einen Betrag von 30 Millionen, zusammen also 219 Millionen. Die Realisierung aller Projekte ist allerdings abhängig davon, ob dem wasserwirtschaftlichen Fonds im Voranschlag eine Dotation von 70 Millionen zuerkannt werden wird, in welchem Falle die Gesamthöhe der Investitionen 300 Millionen erreichen würde. Es besteht Aussicht, daß der Fonds genügend Mittel erhalten wird.

Die Landesfinanzkommission legte dem Ausschuß Anträge vor, welche Neuregelungen mit einem Aufwand von 230 Millionen betreffen, von welchen 38 Millionen auf sehr dringende Arbeiten entfallen. Es wird mit Rücksicht auf die finanzielle Situation erwogen, die notwendigen Mittel durch eine Baubankleihe zu beschaffen.

## Gute Beschäftigung der Lebensmittelindustrie

Nach den bisher vorliegenden Geschäftsschließen der Lebensmittelindustrie erzielte diese im letzten abgeschlossenen Geschäftsjahre nahezu durchwegs höhere Gewinne als im Jahre zuvor. Soweit es sich um Aktiengesellschaften handelt, gelangten heuer die höchsten Dividendenzahlungen in der Spiritus-, Brau- und Zuderindustrie zur Auszahlung. Auch die Fleisch- und Konservenfabriken haben im Jahre 1937 gut abgeschlossen, wobei festzustellen ist, daß der gute Geschäftsgang auch im laufenden Jahre seine Fortsetzung findet. Der Reingewinn der Milchindustrie erhöhte sich für 1937 um 17 Prozent und der Gewinn der (agrarischen) Genossenschaftsmolkerei A.-G. um 70 Prozent.

## Wirtschaftsberatungen der Kleinen Entente

Belgrad. „Jugoslovenski Kurir“ erzählt, daß die nächste Zusammenkunft des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente am 30. September in Split abgehalten wird. Auf der Tagesordnung werden verschiedene kaufmännische, Zoll-, Tarif-, politische und Verkehrsfragen stehen. Die Frage der Warenzölle dürfte die wichtigste sein, da durch den Anschluß Oesterreichs eine ganze Reihe von neuen Problemen auf diesem Gebiete aufgetaucht ist. Rumänien soll, wie es heißt, eine besondere Studie über die gemeinschaftliche Zusammenarbeit Jugoslawiens, Rumaniens und der Tschechoslowakei auf der Donau ausgearbeitet haben, besonders mit Rücksicht darauf, daß Deutschland die Aufhebung der internationalen Donaunvention verlangt.

## Öffentliche Arbeiten im August

Die Staatsämter und die Selbstverwaltungsorganisationen schreiben für August, wie die „Pr. Pr.“ meldet, die Vergabe von weiteren 35 größeren Bauten aus, wovon 16 auf Hausbauten, 14 auf Straßenbauten, sieben auf Wasserbauten und zwei auf Brückenbauten entfallen.

Der Investitionsbeirat bereitet ein wichtiges Arbeitsprogramm für das nächste Jahr vor. Bei wasserwirtschaftlichen Bauten ist die Fortsetzung von 238 Bauten mit einem Aufwand von 189 Millionen Kc vorgesehen, ferner der Bau von Wasserwegen mit 30 Millionen Kc, insgesamt daher Arbeiten mit einem Aufwand von 219 Millionen Kc. Der Bau-Umsatz und die Beschäftigung einiger tausend Arbeiter ist von der Gewährung des Anteiles von 70 Millionen Kc an den Fonds für Wasserwege abhängig, doch besteht Hoffnung, daß der Beitrag bewilligt wird, wodurch die projektierten Investitionen einen Aufwand von rund 300 Millionen Kc erreichen würden.

## Patentschutz für Angestellte

Die Angestelltenverbände haben der beim Handelsministerium errichteten Kommission, die nach dem Abschluß der Londoner Patentkonferenz die Neufassung des Patentgesetzes in Angriff nehmen wird, ihre Vorschläge für den besonderen Schutz von Erfindungen der Angestellten unterbreitet. Die Grundlage dieser Vorschläge ist: Eine Erfindung ist das Ergebnis der körperlichen wie geistigen Arbeit des Angestellten und muß daher sein geistiges und materielles Eigentum bleiben. Das neue Patentgesetz soll daher auch dafür sorgen, daß alle von einem Angestellten gemachten Erfindungen sein ausschließliches Eigentum bleiben und ihm zur ausschließlichen Auswertung überlassen werden. Würden dabei Erfindungen, Betriebsmittel oder sonstiges Eigentum des Dienstgebers verwendet, so muß der Angestellte-Erfinder seine Erfindung zuerst jenem anbieten. Die Angemessenheit der Entschädigung, bzw. Gewinnbeteiligung soll im Streitfalle durch ein gerichtliches Sachverständigen-Gutachten entschieden werden.

Wood hat sehr im Gegensatz zu seinen Vorgängern die richtige Formel gefunden: das ganze hat mit Militär überhaupt nichts zu tun, es handelt sich, wie beim Luftschuß, um rein zivile Formen der Vorbereitung der Nation und das War Office wird sich damit erst im Ernstfall zu beschäftigen haben — dann allerdings werden ihm auf Abruf tatsächlich eine Million Piloten und Pilotinnen zur Verfügung stehen. Diesem zivilen Aufbau der Organisation entspricht auch die Wahl der fünf Kommissare, die das Luftfahrtministerium einsetzt. Vier von ihnen sind Männer, eine aber eine Frau. Nun ein einziger wird ein Offizier sein, zwei werden den Klubs angehören und, um wieder das Pittoreske zu betonen, einer wird ein Schotte sein.

Dies ist die neue nichtmilitärische große Aktion, die aus den Engländern eine Nation von Fliegern schaffen soll. Man würde ihren Sinn nicht verstehen, wenn man nicht daneben sich kurz ins Gedächtnis zurückrief, wie weit die Luftrüstung gediehen ist. Denn auch die ausgebildeten Kräfte würden ja brachliegen, wenn nicht genügend Apparate im Ernstfall zur Verfügung stehen. Man kann in dieser Richtung beruhigt sein; die sehr gut informierten „Sunday Times“ haben kurz und knapp das Fazit der großen Bemühungen festgestellt: England wird in spätestens zwei Jahren industriell in der Lage sein, 25.000 Apparate jährlich zu bauen — eine Zahl, die genau der ungeheuren Leistung der englischen Industrie vom Sommer 1918, beim Ende des Weltkrieges, entspricht. Man weiß, daß ein stattlicher Anteil an dieser Produktion Lord Ruffield zu verdanken sein wird, dessen neue Werke allein 5000 Apparate jährlich werden bauen können, wozu neuerdings auch noch die neuen Rolls-Royce-Werke kommen, die bereits 1939 die gleiche Zahl Merlin-Motoren herstellen werden. Es handelt sich — und das muß man besonders betonen — zwar praktisch um eine Mobilisierung der englischen Luftfahrtindustrie, nicht aber formal, weil die Werke zwar von Rüstungsaufträgen überschwemmt sind, aber keineswegs ausschließlich im Dienste des Luftfahrtministeriums

stehen. Heute arbeiten fünf Werke voll an der Herstellung von Bombenwerfern und Jagdflugzeugen, zwei stellen Motore ausschließlich für militärischen Bedarf her, zwei weitere haben die Montage übernommen, zwei Spezialfabriken liefern Vergaser, eine Propeller und fünf verschiedene andere Teile. In diesen Zahlen sind aber die beiden obengenannten Werke nicht mit inbegriffen.

Seit England sich 1935 vor die zwingende Notwendigkeit gestellt sah, seine Luftrüstung zu forcieren, sind drei Jahre vergangen. Es ist allbekannt, daß ein Teil dieser Zeit durch unrichtige Dispositionen, durch Zögern und durch gewisse politische Faktoren, die in der Besetzung des Amtes des Luftfahrtministers lagen, verloren gegangen ist. Aber man kann heute bereits sagen, daß man fast alles wieder aufgeholt hat. Die Velegschaft der für die militärische Luftfahrt arbeitenden Werke betrug 1935 nur 30.000 Spezialarbeiter; heute sind auf den vorgenannten insgesamt 15 Fabriken 90.000 Mann beschäftigt und die Ruffield-Werke in Birmingham werden allein eine Velegschaft von 30.000 Mann haben. Die Kredite für diese Zwecke waren 1935 ganz unbedeutend; 1938 erreichten sie bereits 9 Milliarden, 1937 15 Milliarden, um 1938 auf 22 Milliarden Pfund zu steigen.

Der Plan, nach dem die Luftrüstung durchgeführt wird, ist als „Plan F“ bekanntgegeben worden. Er wird 1940 vollständig durchgeführt sein und 2750 Maschinen erster Linie schaffen. Aber der größte Teil dieses Planes ist bereits weit erfüllt, und 1750 Maschinen erster Linie werden spätestens im Frühjahr 1939, vielleicht schon Ende 1938, zur Verfügung stehen. Die Verteilung dieser Maschinen ist folgende: 1700 für das Mutterland, 300 für die Kolonien, 750 für die Marine, für die alsbald elf Flugzeugmutterschiffe mit einer Kapazität von 300 Maschinen zur Verfügung stehen werden. (Sechs sind bereits im Dienst, fünf schon vom Stapel gelaufen.) Nichts ist vernachlässigt; für den Aufenthalt der Maschinen sind mehr als 50 neue Flughäfen allein im Mutterlande geschaffen worden.

### Aus aller Welt

**Der Junggefellens-Club konfrontiert.** Nach 20-jährigem Bestehen ist der Londoner Junggefellens-Club endgültig geschlossen worden. Zu seinen Glanzzeiten unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg erfasste er fast noch bis vor kurzem einige hundert Mitglieder. Sie alle mußten aber allmählich auscheiden, da sie sich verheirateten, und jetzt hat auch sein Begründer, der Verleger Lewis Kaufmann, sein Glück in der Ehe gefunden. Er hat noch schnell ein Interview gegeben und darin die Gründe auseinandergesetzt, die seiner Meinung nach an diesem strapaziösen Schwund von Junggefellens schuld sind. Früher war es ein Segen, Junggefellens zu bleiben, den Vorteil von der Ehe hatten ausschließlich die Frauen. Denn sie wußten, wen sie zum Mann nahmen, man kannte den bürgerlichen Stand und Beruf, vor allem aber die Vermögensverhältnisse des Bräutigams. Dieser hingegen tappte völlig im Dunkeln, er stellte erst nach der Hochzeit fest, daß die Frau nicht einmal sohen konnte oder auch sonst sozusagen zu nichts gut war. Und da sich das herumsprach, blieben keine Freunde unversehrt. Jetzt ist das aber ganz anders geworden. Auch die jungen Mädchen können die Verhältnisse jetzt ganz genau vor der Ehe kennen lernen. Diese können sich überlassen, daß sie einen guten Mann erlangen, eine tüchtige Hausfrau und jedenfalls eine Stütze im Lebenstanz bekommen. Sie prüfen, aber sie binden sich auch. Lewis Kaufmann selbst habe genau so verfahren, er legte seinen Wert auf Hausfraueneigenschaften, dagegen auf Reiten und Sport überhaupte, und Mrs. Lewis Kaufmann ist auf diesen beiden Gebieten von ihm für würdig befunden worden, so daß es gar keinen Sinn mehr hätte, ein eingetragener Junggefellens zu bleiben, ein Begriff, der heutzutage nicht mehr gilt.

**Der Tod im Fallschirm.** Ein sehr merkwürdiger Unfall hat sich bei einem Übungsflug auf dem Militärflugplatz von Lille ereignet. Ein Flugzeug war zu Fallschirmabsprung-Übungen mit mehreren Reserveoffizieren an Bord aufgestiegen. Einer von ihnen, im bürgerlichen Beruf Ingenieur namens Leroy, sprang tadellos ab, als die Reihe an ihn kam. Der Fallschirm öffnete sich vorwärtsschlagend und schwebte ruhig zur Erde, um in der Nähe der Gemeinde Nidun-au-Bois zu landen. Die Bauern, die die Landung beobachteten, waren aber erstaunt, daß der Pilot unter dem Fallschirm unbeweglich blieb. Als sie heranliefen, mußten sie feststellen, daß Leroy tot war. Wahrscheinlich ist er einem Herzschlag während des Abstiegs erlegen, denn die bisherige Untersuchung ergab keinen Anhaltspunkt dafür, daß er sich beim Absprung irgendwie verletzt haben könnte, und auch bei der Landung ist, wie nahe Augenzeugen berichten, alles glatt verlaufen gegangen.

**Der Schimpanse und die Katze.** Manche junge Dame hat vor einer Maus Angst; von einem Schimpansen kann man nicht erwarten, daß er vor einer Maus bebt, aber eine Katze kann ihn in den Tod treiben. Dies ist jetzt in New York geschehen. Dort gibt es eine berühmte Compagnie Mrs. Gertrude Lings, die bereits den Tod eines amerikanischen Zirkusunternehmens, den Schimpansen Gargantua, dekoriert hat. Zur Zeit lebte ein anderes Tier, ein riesiger Schimpanse namens Giggas in einem Beschlagnahmehausen ihres Hauses in Brooklyn. Auch die Zirkusleute von Giggas war schon weit vorgeschritten, und Mrs. Lings hoffte, mit ihm einen genau so großen zirkusmäßigen Erfolg zu haben wie mit seinem Vorgänger. Diese Hoffnungen sind jetzt zunichte geworden. Vor einigen Tagen hörte Mrs. Lings den Affen furchtbar heulen. Sie stürzte zu dem Käfig und sah, daß das Tier völlig außer sich in einer Ecke kauerte. Im Käfig aber spazierte eine Katze herum, und es war ganz klar, daß Giggas Angst hatte. Mrs. Lings öffnete den Käfig, sie hoffte, den Schimpansen zu beruhigen, aber das Tier rannte wie von Turm gelangt in das Haus und flüchtete sich ins Badezimmer. Von dort war es weder durch Drohungen noch durch Bananen herauszulocken. Schließlich alarmierte Mrs. Lings die Polizei. Aber Giggas wurde nur noch wilder, als er fremde Menschen kommen hörte, er brach aus dem Badezimmer aus, sprang durch ein Fenster und begann, alles zu demolieren. Es blieb nichts anderes übrig, als das Tier niederzuschießen. Aber der erste Revolverversuch verfehlte Giggas nur. Er blieb wie ein Stein in dem Käfig und schaute vor die Augen gedrückt liegen. Mrs. Lings brach in einer Ohnmacht zusammen. Währenddessen erledigte die Polizei Giggas mit weiteren drei Revolverversuchen. Diese Affen-Tragödie hat ganz Brooklyn in Aufregung gebracht, und die Zeitungen widmen der Angelegenheit spaltenlange Berichte und ganze Photoseiten.

**Geburtenkontrolle für Katzen.** Die türkische Gesellschaft für Tierchutz hat einen Gesetzentwurf angeregt, der nach den Mitteilungen der Tagespresse alle Aussicht hat, im Parlament angenommen zu werden. Das Gesetz sieht eine regelrechte Geburtenkontrolle für Katzen vor. In den Großstädten, namentlich in Istanbul, sollen die Polizeibehörden dafür sorgen, daß sich in jedem Wohnhaus höchstens ein Kater befindet. Ueberzählige Kater sollen in kürzester Zeit beseitigt werden. Auch diese Maßnahme für europäische Verhältnisse noch reichlich hoch erscheinen. In Wahrheit entfallen aber in Istanbul auf jedes Wohnhaus schätzungsweise neun Kater und entsprechend viel Katzen, so daß der Nachwuchs alljährlich in die Hunderttausende geht. Von allen jungen Katzen, die in Zukunft geboren werden, sollen nur zwei pro Elternpaar am Leben bleiben; die übrigen will der Tierchutzverein selbst auf humane Weise töten und damit eine denkbar vollkommene Geburtenkontrolle für Katzen durchsetzen.

# Prager Zeitung

## Ein Tag rührigen Polizeidienstes

A. B. aus Arc wollte — ohne Anstandsfrage der Rettungsgesellschaft — seinen geisteskranken Bruder aus Vodoi im Auto in eine Heilanstalt nach Prag bringen. Der Ire überfiel den Bruder während der Fahrt, sprang aus dem Wagen, ließ gegen die Polizei das eine Polizeireisende eilte sofort herbei. Sie konnte die Herren beim Klub „Regata“ einholen. Es setzte ein harter Kampf mit dem Tobflüchtigen ein, erst die Rettungsgesellschaft beendete ihn und brachte den Kranken in die Anstalt.

Großes Aufsehen erregte der Diebstahl auf Frau Biewas in Karolinenthal. Die Polizei hat inzwischen die Besitzerin der dabei angeblich geraubten 200.000 Kč festgesetzt. Sie weilt nicht in Prag, was die Ermittlungen verzögert. Verwunderung erregt das armselige Aussehen. Entgegen ersten Meldungen stellte der Arzt fest, daß keinerlei Verletzungen (Zwischen dem Anstich oder Schlag) zu finden sind. Der Fall hat den Polizeiparagrafen alarmiert, der alles aufdeckt, um ihn aufzuklären.

Daneben gibt es auch humorvolle Polizeiberichte. So, wenn gemeldet wird: Ein junger Badergestelle liebt es, in finsternen Anlagen zu weilen. Er verlor die damit Liebespfeile und einen einträglichen Verdienst: Stehlen von Handtaschen, Bänderchen, Signetringchen, Kleidungsstücke u. a. Als er bei finsterner Nacht furchig im Baumgarten gerade ein Handtaschen entwendete, damit verschleichen wollte, stieß er auf einen Kriminalbeamten. Die Jagd begann. Die Finsternis wurde dem Badergestellen zum Unheil, er verirrte sich, konnte nicht weiter. So wurde er nach Banktag geschafft. Da er

**Im Herbst ist die Kur am billigsten im BAD LUHAČOVICE.**  
 Vorteilhaftes Abonnement: I. Kl. 1.386.— II. Kl. 1.386.—  
 21 Tage . . . Kč 1.512.— 1.386.—  
 weitere 7 Tage > 504.— 462.—  
 Unterkunft im Kurortzentrum, ausgiebige Verköstigung und alle üblichen Heilprozeduren. — Detaillierte Angebote durch die Badeverwaltung.

mehr als 1000 Kč Bargeld und viele Verlagsamtsscheine bei sich hatte, wird das Untersuchungsverfahren kaum lang dauern. Dann gibt es — leider bei Tagelöhner — ein unangenehmes Wiedersehen mit den Diebstehlen.

Der 40-jährige Kassenkader Bajer wollte bei einer Firma auf seine Art „arbeiten“, verrechnete sich aber in der Arbeitszeit, dieser Irrtum brachte ihn in das Polizeigefängnis und um seinen „Lohn“, den Kasseninhalt. Die Kassabehälterin, Angelica 10, ist aber auch ein richtiger Sberied Holmes. Ihr jüngerer Bruder in die Halle. Als er so unschuldig tat und bat, sie möge ihn, der „bei Bekannten gewesen“, aus dem Hause lassen, verdächtete ihn Frau Sberied Holmes in ein langes Gespräch. Inzwischen lautete ein Hausbesitzer und begehrt die Einlass. Die Kassabehälterin schloß auf. Das was folgte, hat sie nicht in Rechnung gezogen: Bajer stieß wie ein Sturmwind raus, hinüber zu einem Autotaxi. Doch jetzt hatte sich Frau Sberied Holmes schon gefast, schrie um Hilfe. Damit alarmierte sie den Taxichauffeur, der Bajer beim Arm packte. Ein Wagenstich gegen den Chauffeur machten dem Bajer freie Bahn. Nicht lange, der Chauffeur holte ihn ein. Als die Polizei Bajer näher untersuchte, fand sie ihn in voller „Verfassung“, selbst die Strickleiter fehlte nicht. Als er sich für sein Verbrechen entschuldigen wollte, philosophierte der Ertrapper selbstkritisch: „Die Arbeit hätte zu lange gedauert, daher unterließ ich sie!“ Warum er gegen den Chauffeur tätlich wurde? Es ist doppelt unangenehm als Kassenkader ertrapt zu werden, wenn man weiß, daß die Kassenkaderabwicklerin fieberhaft in Tätigkeit ist, um die „Arbeiten“ von jenseit zu erwischen. Man muß manchmal viele Wochen in Untersuchungshaft absitzen, hat man nicht ein tödliches Mißverständnis, daß man bei „dem Ding“ eines Verurteilten nicht beteiligt war.

**Ararische Niederlage bei Jancetel.** Die ararischen Betriebsausführungswahlen bei der Firma Jancetel in Bankras brachten der ararischen Liste eine schwere Niederlage. Während die sozialistischen Gewerkschaften 6 Mandate erhielten, richteten die Stimmen für die Liste der „Unabhängigen“, unter welchem Namen diesmal die ararischen „Odborová Jednota“ auftrat, nur für ein Mandat. Bisher hatte sie drei Mandate.

**Der Neubau des Technischen Museums** wird im September in Angriff genommen werden. Das neue Gebäude auf dem Belvedere-Plateau wird nicht nur den Sammlungen, die jetzt in dem schon unzureichenden Schwarzenberg-Palais auf dem Grabschloß untergebracht sind, entsprechenden Raum bieten, es wird auch ein neuer Beitrag zur Ausgestaltung des neuen repräsentativen Teiles der Hauptstadt sein. Die Kosten, ungefähr 20 bis 22 Millionen Kč, werden teils vom Staat, teils vom Museum und der Industrie getragen werden. Die Baufläche wird 17.000 Quadratmeter umfassen.

**Ein Kniffing nach Prag, ein gestupptes Kleid und — Straßentanz Prag.** Sie sitzt auf der Anklagebank ganz zerknirsch und ist doch voller Vitalität, sobald sie zur Verteidigung das Wort hat. „Wer hätte sich das träumen lassen! Nach Prag bin ich, ein Kleid muß ich kaufen, daß alle im Dorf bei uns staunen.“ „Erzählen Sie keine Märchen.“ „Wo denn Märchen! Da schauen Sie doch, ich hab das Kleid noch an, ein schönes Kleid, und jetzt . . .“ „Ist es nicht so?“ „Denn Reuge, erzählen Sie uns, wie das damals war!“ „Also ich seh da spät nichts die Frau mächtig schwanken. Der ist

schlecht, der Armen, denke ich und sag: Großmutter, soll ich Sie stützen? Was, du alter Lasterich, mir sagst Großmutter? Mir? Na wart' nur, hat sie geschrien, geschimpft, hat mir den Stod aus der Hand gerissen und mir die Verletzung beigebracht!“ „Das war nicht so, hohes Gericht! Das war so: Er wollte mich überfallen — Sie sehen doch — er hat einen Stod gehabt. Ach . . .“ „Sie sollten sich schämen, alte Frau! Sie fahren nach Prag, lassen sich von jungen Leuten ansprechen, geben mit ihnen ins Wirtschaft, betrinken sich, tanzieren . . . wir kennen Sie schon!“ „Ja, man kennt die 60-jährige Alte. Sie ist öftmal vorbestraft und ihr „Danke“ an den hilfsbereiten Herrn trägt ihr die 56. Strafe ein: sechs Monate schweren Kerker. Schluß rechnet die „Großmutter“: August, September und noch vier Monate — da bin ich über den Winter verfort! Dankend nimmt sie die Strafe an. Daß sie den Dörflerninnen das schöne, blaugelbte Kleid mit dem weichen Krage nicht zeigen kann, wundert sie sehr. Vetterlich brummt sie: „Am Frühjahr ist's bestimmt nicht mehr modern!“

**Ein Kaffeeinbruch,** diesmal ein mifalüder, wurde gestern von der Firma „Aerum“ in der Lesárova der Polizei gemeldet. Auf dieselbe Weise wie bei der Firma Brüder Hornel auf dem Wenzelsplatz, versuchten Einbrecher auch hier die Kasse auszurauben. Sie gelangten zwar vom Dose des Nachbarhauses in das Gebäude und die Geschäftsräume, die Kasse hielt aber stand, so daß sie unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten.

**Teures Angeln.** Der Prager Magistrat erließ gegen „blinde“ Angler einige strenge Strafverordnungen. Es wird jedem, der ohne Erlaubnis fischet, teurer zu stehen kommen. Die Strafen sind mit 100 Kč oder zehn Tagen Arrest festgesetzt.

**7301 Verkehrsunfälle im Jahre 1937 in Prag,** davon 2024 Verletzte und 43 Tote. Es entfallen auf 1000 Einwohner nach dieser Statistik 7,6 Unfälle und sie beziehen sich nur auf Prag und das Polizeigebiet von Prag. Dabei verzeichnet das Jahr 1938 bis jetzt auch fast täglich mehrere Unfälle, die in Prag und Umgebung stattfinden. Im Zentrum Prags, nichts weit entfernt voneinander, wurden gleich zwei Menschen wieder von Motorradfahrern niedergedrückt. Der eine Unfall trat den Interimisten Dr. Araus (Klimenka) bei der „Aeruma“, der zweite eine Frau Bojena Štefina in der Wafersgasse. Die Verletzten befinden sich im Krankenhaus.

**Die Staatsbahnen** veranstalten vom 6. bis 15. August eine Radet quer durch den Böhmerwald für 530 Kč; vom 6. bis 16. August nach Staroborschlund für 590 Kč; am 7. August einen Tagesausflug in die Macocha für 180 Kč und vom 7. bis 25. August eine Badereise nach Tladič für 1300 Kč. Anmeldungen und Informationen im Referat für Ausflüge neben dem Wilschobahnhof, Tel. 38353.

## Kunst und Wissen

**Ein neues Werk Bernard Shaws.** Unverkümblich scheint die Schaffenskraft des zweihundertzugigjährigen Bernard Shaw zu sein. Am Montag wurde bei den englischen Zeitungen in Malvern sein neues Stück „G. e. n.“ zum ersten Male aufgeführt. Dieses Werk, eine höchst aktuelle Satire auf die zeitgenössische Politik, erzielte einen sehr großen Erfolg. Am Herbst wird die Londoner Erstaufführung stattfinden.

**Großer Erfolg einer tschechischen antirassistischen Broschüre.** Im Verlag Melantrich ist vor vierzehn Tagen eine sensationelle Broschüre „Dívobí se stromi Evropě“ (Die Wilden Mitteleuropas) erschienen. Der Autor, welcher sich unter dem Pseudonym Homo Jernus verbirgt, ist ein bekannter tschechischer Wissenschaftler auf diesem Gebiete. Die Schrift ist eine wichtige, von wissenschaftlichen Argumenten gegen die Pseudowissenschaft der rassistischen Rassenlehre durchflossene Polemik. Tatsächlich ist die Broschüre in einer hohen Auflage erschienen und hatte einen „sensationellen“ Erfolg — innerhalb zweier Wochen war sie vollständig vergriffen. Der Verlag gibt noch in dieser Woche eine deutsche Ausgabe unter dem Titel „Die Wilden Mitteleuropas“ (Der Mythos der Rassen) heraus. Eine englische Ausgabe, die im August erscheinen wird, ist in Vorbereitung.

**Wo stehen die amerikanischen Schriftsteller?** In Paris tagte jüngst eine Konferenz der „Internationalen Vereinigung der Schriftsteller zur Verteidigung der Kultur“. Auf dieser Konferenz, die hauptsächlich mit der Frage beschäftigt war, wo der Schriftsteller in dieser Zeit zu stehen habe und deren Präsident, der Franzose Aragon, feststellte, daß die Vereinigung international alle Namen jener besseren Welt umfasse, die verdrängt werden solle, hielt der amerikanische Romanautor Dreiser einen vielbeachteten Vortrag. Er bezeichnete die amerikanischen Autoritäten als die größten Feinde aller unabhängigen Schriftsteller. Diese Autoritäten seien, wie überall sonst, heisse Bewunderer der Diktatoren, denn sehr richtig empfanden sie die Diktatur, verglichen mit der Emanzipation der um ihren gerechten Anteil am Arbeitsertrag immer noch weitgehend nepprellen Völker, als die geringere Gefahr. Am Kampf gegen die nihilistische Plurokratie kämpfen jedoch Regierung und Schriftsteller in USA. Schulter an Schulter. Welcher Geist diese Schriftsteller erfüllt, zeigt das Ergebnis einer Befragung: Von 618 Persönlichkeiten bekannten sich nicht weniger als 610 mit Begeisterung für das republikanische Spanien!

## Verlangt überall Volkszunder



Dana Vitová und Jar Jar Šebor in dem Sportfilm „Klapzubova XI“

## Sport-Spiel-Körperpflege

### FFK Falkenau — westböhmischer Fußballmeister

Mit dem letzten Serienspiel wurde die Meisterschaft 1938 der westböhmisches Arbeiterfußballer endgültig entschieden. Eine spannende, aber auch von vielen Ereignissen durchsetzte Meisterschaft fand damit ihr Ende. Die Tabelle der vorjährigen Herbstspiele sah gleichfalls Falkenau an der Spitze. Schon damals konnte man voraussehen, daß es einen sehr wechselvollen Kampf geben wird. Schließlich bildete sich doch eine Spitzengruppe, die aus Falkenau, Fischern, Unterreichenau und Altoblah bestand, den Endkampf untereinander austrug. Als dann Altoblah den Anschluß verlor, war jeder Punkt von entscheidender Bedeutung. In dieser Zeit hatte Unterreichenau die größten Chancen. Die Mannschaft war äußerst stabil und auch ungeheuer stark. Fischern hatte zwar gleichfalls eine recht gute Position, hätte aber Unterreichenau nicht mehr einholen können, wenn es keine Punkte mehr abgeben hätte.

In diese recht spannende Kampflage brachten die politischen Mai-Ereignisse eine sehr empfindliche Störung hinein. Um den Verhältnissen Rechnung zu tragen, mußte die Serie sogar zeitweise unterbrochen werden. Die Wiederaufnahme der rüchhändigen Spiele geschah nur schleppend. Einige Vereine hatten Mühe, ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. Aber es ist auch ein Zeichen unserer inneren Stärke gewesen, daß wir in der ersten Klasse auch diese Situation überwinden haben. Kein Verein streckte die Waffen. Rada wurden die Läden ausgefüllt und den Ueberläufern bewiesen, daß man so leicht nicht den Arbeiterfußball ausradieren kann. Diese Tage waren zweifellos ein Ruhmesblatt in der Geschichte der westböhmisches Arbeiterfußballer.

In der Spitzengruppe trat dabei eine Verchiebung der Kräfte ein. Unterreichenau verlor seine stabile Mannschaft und damit auch wichtige Punkte. Auch Falkenau mußte einigen Erfolg nachschieben. Am besten hatte sich Fischern gehalten und die Meisterschaft errang auch vor, daß hier der neue Meister sein würde. Falkenau verzichtete deshalb sogar auf die Möglichkeit der Spieldwiederholung in Wsch. Als das entscheidende Spiel wurde man dann den Kampf Falkenau gegen Fischern ansehen. Hier kam die große Ueberforderung. Fischern hätte den Sieg schaffen müssen, aber die Mannschaft verlor vor dem Tore vollständig und mußte die entscheidenden Punkte in Falkenau lassen. Durch diesen Sieg hing natürlich in Falkenau erneut das Interesse und die beiden Spiel gegen Grassih und Unterreichenau brachten fast unangefochten die Punkte für Falkenau.

Es ist mühsam, zu beurteilen, ob die Falkenauer zur Zeit das Beste sind, was der 6. Kreis zu bieten hätte; Tatsache ist, daß diese Elf sich auch im Endkampf als gute Kampfmannschaft gezeigt hat, ganz abgesehen davon, daß sie während der ganzen Serie den Kampf um die Spitze mit Erfolg bestritt. Am 21. August muß nun der Meister des 6. Kreises gegen den Meister von Nordböhmen antreten. Die beiden letzten Ergebnisse Falkenaus waren 6:1 in Grassih und 7:2 gegen Unterreichenau auf eigenem Platz.

#### Die Schlußtabelle

FFK Falkenau . . .	22	14	5	3	70:36	38
FFK Fischern . . .	22	14	2	5	66:29	31
FFK Unterreichenau . . .	22	13	3	6	58:40	29
FFK Altoblah . . .	22	12	2	8	75:48	26
FFK Reubel . . .	22	11	2	9	74:54	24
FFK Trašovice . . .	22	10	4	8	51:44	24
FFK Grassih . . .	22	10	2	10	56:54	22
FFK Lit Chodau . . .	22	8	4	10	69:51	20
FFK Marišböh . . .	22	8	1	13	45:46	17
FFK Karlsbad . . .	22	6	2	14	31:69	15
FFK Reuattl . . .	22	6	1	15	41:92	13
FFK Wsch . . .	22	4	2	16	34:79	10

Einige Spielabbrüche hatten noch der Erlösung, deren möglichen kleinen Verdrückungen weder für die Spitze noch für das Ende der Tabelle von Bedeutung sind.

**Cejnar kommt zum Turnier nach Lubačovice.** Durch den populären Trainer J. Douba wurde der Start unseres Repräsentanten Cejnar am internationalen Tennisturnier gesichert. Das Turnier findet in Bad Lubačovice vom 7. bis 15. August d. J. statt. Auf dem Programm stehen die Meisterschaften von Lubačovice und der männlichen Einzel- und der Damenwettkampfbewerbe um den Pokal der Frau M. Bafa.

Wegen nicht genügendem Turnuskundenbesuch gesperrt wurden die Schwimmer des Galsoner Eislaufvereins und des Reichberger EA. Die Schwimmer dieser beiden Vereine wurden deshalb von VdBs aus nicht für „würdig“ befunden, bei dem Dreslauer Turn- und Sport- (mit Politt) den sudetendeutschen Schwimmsport zu „repräsentieren“.